

Ma unsere auswärtigen Abonnenten!

Wir ersuchen die auswärtigen Abonnenten, denen in der letzten Zeit Mahnschreiben zugesandt wurden, ihre Rückstände zu begleichen, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Die Verwaltung.

**Im Zeichen der Schwän-
gungen.**

G. Maribor, 25. November.

Die „Jugokrone“ hat auf der gestrigen Vorbesprechung in Zürich eine Senkung erfahren. Ein zeitlicher Umstand, billig genug, um die Kammargießer in den Reizen der Unzufriedenheit zu neuem Samentieren anzuregen. Freilich werden es die Benichtigten versuchen, über das eherne Gesetz von Ursache und Wirkung nachzugraben. Vielen genügt der einfache Hinweis auf die unangenehme Konstellation unseres Weltmarktstatus auf dem internationalen Geldmarkt, aber diesmal muß Gerechtigkeit obwalten, denn es gilt im Interesse der Objektivität, ein Vorurteil zu bannen, das wohl inlatende wäre, unsere Finanzverwaltung der Schuld an dieser Senkung zu zeihen. Im Gegenteil. Die Bemühungen des stellvertretenden Finanzministers dürfen nicht unterschätzt werden. Seine in Prag und Zürich getroffenen Vereinbarungen waren für die Stabilisierung unserer Währung von eminenter Bedeutung. Und sein finanztechnisches Programm, das im Lande selbst zur Anwendung gelangt ist und dem vor allem die Interessen des Staates, also breiter Volksschichten, zugrunde liegen, gibt uns mit Rücksicht auf die einwandfreie Möglichkeit der Durchführung den schlagenden Beweis, daß im Finanzministerium ein Mann der Praxis arbeitet. Dieser Tage wird sein neuestes Werk, die Devisenverordnung in verbesserter Auflage, veröffentlicht werden. Die Schöpfung ist — es sei hier nur auf das fachmännische Urteil einiger Finanzleute, wie z. B. unseres Ehrenkonjuls in Berlin, Herrn John N. Wiener, hingewiesen — in mancher Hinsicht, namentlich „aber im Hinblick auf die Bekämpfung der Devisenspekulation und die geheime Arbitrage, sogar der deutschen Devisenverordnung voran. Unter der Voraussetzung, daß der Staat die Kontrolle über den Verkehr mit Devisen beibehält, sieht die neue Verordnung den freien Devisenverkehr vor. Damit ist von beiderseitiger Seite ein nicht geringes Hemmnis hinweggeräumt worden; jetzt wird es sich erst zeigen, ob in den Kreisen in- und ausländischer Interessenten diese Erleichterung im Devisenverkehr ihre Würdigung erfahren wird. Mit dem Tage des Inkrafttretens angefangen, können die Banken ihren Bedarf an ausländischen Devisen uneingeschränkt beanspruchen. Trotzdem soll, wie aus den Intentionen der Verordnung zu ersehen war, das Prinzip äußerster Sparsamkeit auch weiter in Geltung bleiben. Das ist zweifellos die stärkste Lichtseite der finanztechnischen Maßnahmen des stellvertretenden Ministers.

Um sich über die augenblicklich herrschenden Nahrungsverhältnisse in Europa ein beiläufig plastisches Bild machen zu können, muß man die Wellenauswirkungen des katastrophalen Marksturzes beobachtet haben. Nach der Mark kam die Reihe an den Franken. Auf einmal dümmerte auch in Paris die Erkenntnis, daß sich zwischen unerbittlicher Reparationsforderung einerseits, der Mark und dem französischen Franken aber andererseits über Nacht gewaltige Zusammenhänge herauskristallisiert haben. Tiefere Kursstürze des Franken sind dann in der allgemeinen Besorgnis durch Börseninterventionen der Bank von Frankreich verhindert worden.

Die Konferenz von Lausanne.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Konstanze, 24. November. Ismed Pascha von Adrianopel wird der Türkei übergeben; hatte gestern mit den russischen Delegierten 3. Entmilitarisierung einer Zone an der Marica eine Unterredung. Im Verlaufe worüber die Modalitäten von einer besonderen Kommission festgelegt werden sollen; derselben berichtete der russische Delegierte, 4. den wirtschaftlichen Zugang zum Meer entlang der Marica für die Bulgaren. Auch unterstehen werde, die die nationale Souveränität der Türkei berühren. Sofern sich hier sollen die Modalitäten von einer besonderen Kommission festgelegt werden; 5. einen die Türken jedoch auf imperialistische Ziele einstellen sollten, müßte sich Rußland die volle Volksabstimmung in Westthrazien.

Erfolge der jugoslawischen Delegation.

Die Vorschläge der Türkei.
Zausanne, 24. November. Die Schweizer Depeschen-Agentur erfährt folgende Einzelheiten über die Vorschläge der Türkei in der territorialen Kommission: 1. Rückkehr auf die Grenze vom Jahre 1913; 2. der Bahnhof

Begeisterter Empfang Clemenceaus in Boston.

Telegramme der „Marburger Zeitung“.

Boston, 24. November. Clemencau ist nach kurzem Aufenthalte in Newhaven und New-Lord, wo ihm ein begeisterter Empfang bereitet wurde, in Boston eingetroffen. Die Straßen der Stadt waren mit Flaggen in französischen Farben geschmückt und eine ungeheure Menge brachte Kundgebungen für Frankreich und Clemencau dar. Der Bürgermeister überreichte Clemencau eine reich-

Amerikanische Politiker gegen Clemenceau.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

London, 24. November. Wie aus Washington gemeldet wird, hat die Erklärung Clemenceaus, daß Deutschland einen neuen Krieg vorbereite, einen Proteststurm auf Seite der amerikanischen politischen Führer hervorgerufen. Sie erklärten, daß, wenn Deutschland einen neuen Krieg vorbereite, Frankreich die Verantwortung dafür trage. Senator Borah erklärte, kein lebender Mann sei mehr verantwortlich für das Leid in Europa als Clemenceau, denn er habe mehr als jeder andere für die zerstörenden Wirkungen des Versailler Vertrages gearbeitet. Hitchcock erklärte, es sei wahr, daß Deutschland die Türkei und Rußland allmählich zusammenfüge, Frankreich trage jedoch durch seine Haltung zu ihrer Vereinigung bei. Deutschland befinde sich in Folge der französischen Reparationsforderungen am Rande eines Aufstandes.

Frankreich und die allgemeine Abrüstung.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Paris, 24. November. „Chicago Tribune“ schränkt die Rüstungen zur See. Hochge-
meßet aus Washington: Es verlautet, daß
die Vereinigten Staaten binnen kurzem an
die französische Regierung eine Anfrage rich-
ten werden wegen ihrer Haltung gegenüber
den Washingtoner Abmachungen zur Ein-
schränkung der Rüstungen zur See. Hochge-
meßt die Persönlichkeiten der Regierungsabteile
hätten ihr Erkaunen über die Aeußerung
Lehgues ausgedrückt, daß der Washingtoner
Vertrag mit Frankreich nur mit Vorbehalt
ratifiziert werden würde.

Ein verführtes Bittentat auf den rumänischen König.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Paris, 24. November. Nachrichten aus Bukarest zufolge wurde auf den rumänischen König ein Attentat versucht, das nur durch einen glücklichen Zufall nicht gelang. Bei der Rückkehr von der Jagd benützte nämlich der König den Hofzug, der infolge eines Schienen

Die Unterredung des Ministerpräsidenten mit Dr. Korosec.

Telegramm der „Münchener Zeitung“.

Beograd, 24. November. Ueber die Unterredung des Ministerpräsidenten Pašić mit Dr. Korosec wird von gut unterrichteter Seite noch folgende Mitteilung gemacht: Pašić sondierte die Stimmung im Jugoslawischen Klub, ob dieser eventuell bereit sei, in die Regierung einzutreten. Der Ministerpräsident, dem die oppositionellen Parteien immer wieder beteuerten, daß ein Teil des Demokratischen Klubs in einer Koalitionsregierung seine Mitarbeit einstellen würde, begann mit unverbindlichen Besprechungen, um durch

Die europäische Wirtschaftskrise steht gegenwärtig im Zeichen widernatürlicher Schwankungen. Nicht uninteressant sind die Ausführungen des tschechoslowakischen Finanzministers Dr. Rašín, der sich in einer Abkühlung der deutschen Industriefolgen über die europäische Wirtschaftslage etwas pessimistisch geäußert haben sollte. Dr. Rašín sei der Meinung, die Krise — ein Erbe des unglückseligen Weltkrieges — werde noch lange andauern, da die Verarmung der Weltwirtschaft nur langsam geheilt werden könne. Verlorene und vernichtete Werte können und müssen nur mit Arbeit und Sparsamkeit ersetzt werden, nicht aber mit Papiergeld. Selbst in der Schweiz, die doch über einen stattlichen Geldschatz verfüge, übersteige der Preisziffernindex um 63 von Hundert den Stand der Preise vor dem Kriege. (Mit anderen Worten: die Kaufkraft des Schweizer Franken hat sich um 63 Prozent verringert.) In allen Staaten — meinte Dr. Rašín — gravitiere die öffentliche Meinung stark nach rechts. Die „Bourgeoisie“ müsse nun aufbauend wirken. Sollte sie zu dieser gewaltigen Arbeit nicht befähigt sein, dann sei es nicht nur ihre eigene Niederlage, sondern die Niederlage der ganzen Kultur, die uns bevorstehe.

Unser Staat besitzt die natürlichen Vorbedingungen für ein wirtschaftliches Emborkommen im vollsten Maße. Aber wie überall, so muß auch hierzulande gearbeitet und gespart werden. Speculation und Parasitismus müssen im Interesse des Konsums, der Produktion und des ehrlichen Handels eingehen, und die Regierung wird abgesehen von dem ersten Schritt, der mit der neuen Devisenverordnung getan wurde, in der Oeffentlichkeit das Verständnis und die nötige Unterstützung finden, um den eingeschlagenen Weg furchtlos betreten zu können.

Wirtschaftspolitik.

Politik und Wirtschaft sind nicht dasselbe. Politik ist die Lehre vom Staatsleben, das heißt, die Anwendung ihrer Grundsätze auf konkrete staatliche Verhältnisse. Wirtschafters-
heißt aber verwerten, fruchtbarisieren und vermehren. Der Staat ist wohl auch ein Wirtschaftskörper, aber die Wirtschaft ist nicht sein einziger Zweck, inmerhin darf aber die Behauptung aufgestellt werden, daß in konsolidierten und gesellschaftlich homogenen Staatswesen wirtschaftliche Momente in der Führung ihrer Politik eine Hauptrolle spielen werden.

In letzter Zeit wird auch bei uns viel von Wirtschaft und der dazu nötigen Politik gesprochen und geschrieben, und doch kann bei uns von einer systematischen und zielbewußten Wirtschaftspolitik kaum die Rede sein. Wir sind noch ein sehr junger Staat, der unbehilflich noch in Kinderschuhen herumtappt, dem noch die Gemütsruhe und die zu einer geregelten Wirtschaft nötige Reife fehlt, und deshalb darf schon die bloße Neigung, die Aufmerksamkeit der großen Öffentlichkeit auf wirtschaftliche Momente zu lenken, als Fortschritt begrüßt werden. Trotzdem drängt sich die Frage auf, ob in den vier Jahren unseres staatlichen Bestandes in wirtschaftlicher Beziehung nicht mehr hätte erreicht werden können, und wenn dies nicht geschehen, was die Ursache dazu sein könnte.

Eine sehr wichtige Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung eines Staates spielen diejenigen Verbindungen zu Lande und zu Wasser. Diese Verbindungen haben im Laufe des langen Krieges sehr stark gelitten, ihre Anlage entspricht nicht ganz den Bedürfnissen der neuen Verhältnisse und bedürften einer entsprechenden Ergänzung und Ausgestaltung, zumal ja Verbindungen nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch militärischen, der Landesverteidigung dienenden Zwecken dienstbar gemacht werden müssen. Vor allem macht

Ich der Mangel einer leistungsfähigen Verbindung des Reichsinnern mit einem, einen wirtschaftlichen Aufschwung versprechenden heimischen Hafen fühlbar.

Der Außenstehende lebt unter dem Eindrucke, daß in dieser Richtung nicht alles getan wurde, was möglich gewesen wäre. Die Eisenbahnen, die das Rückgrat jeden Verkehrs bilden, sind noch immer in einem recht desolaten Zustande. Das beweisen die vielen, sich häufenden Unglücksfälle, die ewigen Klagen über Mangel an rollendem Material, dann die unzureichende Versorgung des Eisenbahnpersonals und damit im Zusammenhang der Mangel an Interesse und Pflichtgefühl im Dienste und die ewige Streitigkeit. Eine energische und gründliche Aktion zur Restaurierung der bestehenden Linien und des schon vorhandenen Materials wäre lohnenswerter gewesen, als die Eisenbahnen zum Teil auch sehr gute Einnahmsquellen zu sein pflegen. Eine solche Aktion ist infolge mangelnder Großzügigkeit der Finanzverwaltung unterblieben, ohne deshalb durch immer höher hinaufgeschraubte Tarife auf die Einnahmsquellen zu verzichten.

Wie wenig sich unsere Staatspolitik bisher durch wirtschaftliche Momente leiten und beeinflussen ließ, illustriert aber der Umstand am meisten, daß die Hauptverbindung mit der Adria durch eine recht unwirtschaftliche Geleise in den Hafen von Kotor geplant ist, während das mittlere Dalmatien mit seinen vorzüglichen Häfen durch eine Bahn mit dem Reiche noch immer nicht verbunden ist. Die Bauzeit und Traghaftigkeit, mit welcher die Durchführung des Baues von Kapaslo betrieben wird und die uns die Ausnützung des Barockhafens noch immer nicht gestattet, bestärkt nur die ausgesprochene Behauptung. Die Ursache dieser kaum erklärlichen Erscheinung kann nur in einer zu großen Rücksichtnahme auf Empfindlichkeiten gesucht werden, die ebenfalls auf das Konto separatistischer Neigungen gebucht werden müssen.

Weitere, unsere wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflussende Momente müssen in unserer Valuta-, Zoll-, Steuer- und Tarifpolitik gesucht werden. Es wird kaum einen Bürger im Staate geben, der in diesen Zweigen unserer Wirtschaftspolitik irgend eine Planmäßigkeit erkennen wird, dafür kann aber aus ihrer Führung umso sicherer der Schluß gezogen werden, daß diese Wirtschaftszweige bisher in erster Linie für die Finanzverwaltung nur ein Mittel waren, die jeweilig im Budget eingetretene Not rasch zu beseitigen.

Bei diesen Zusammenhängen ergibt sich der Schluß, daß unser Fiskus bisher das bedeutendste Hindernis für eine gedeihliche wirtschaftliche Entwicklung gewesen ist. Es fehlte ihm jene Großzügigkeit und Voraussicht, die unter den gegebenen Verhältnissen immerhin bessere Resultate hätte erzielen lassen.

A. L.

Oesterreichischer Sanguinismus.

Von unserem Korrespondenten.

Wien, 22. November.

Hoffnungsrausch in allen Straßen. Nicht Krieg, nicht Nachkriegszeit mit ihren Schrecken haben dem Oesterreicher den Leichtgläubigkeit

den Erfolg derselben zu beweisen, daß er die Mehrheit auch auf andere Weise zustande bringen könne. Besonders aber wollte er damit zeigen, daß kein oppositioneller Block bestehe, sondern daß man auch jede Opposition in der Regierung haben könne, wenn man ihr nur etwas biete. Dies sei ihm auch bei Dr. Korosec gegolten; die Ministerialen haben nämlich schnell zugegriffen und auf ihrer Sitzung vom 23. d. beschlossen, daß sie prinzipiell zum Eintritt in die Regierung bereit seien. In parlamentarischen Kreisen erzeuge dieses Geheiß Aufmerksamkeit und —

gen Sanguinismus auszutreiben vermocht, der ihn beschäftigt, mit dem einen Fuß im Grab, mit dem anderen den Balzerstich zu probieren. Man ist sich in Oesterreich gar nicht dessen bewußt, daß noch kein einziger Cent von der versprochenen ausländischen Kredithilfe in unsere Staatskassen eingelassen ist. Man schläft bemußt oder unbemußt die Augen vor der Tatsache, daß wir vorerst noch bloß Versprechungen, nichts als Versprechungen auf der Altseite unseres Daseins haben können, und daß die Wirtschaftskrise, die mit der Einstellung der Notenpresse, mit dem Ende des Inflationsfiebers, den entkräfteten Wirtschaftskörper beschleichen mußte, sich von Tag zu Tag zu verschärfen droht. Die Geschäftsleitung bewegt sich noch immer in aufsteigender Linie, die Geldknappheit hat sich noch keineswegs voll ausgewirkt, die Preislenkungen, sofern von solchen ernstlich die Rede sein kann, stehen in keinem Verhältnis zu der so unendlich geschwächten Kaufkraft der einheimischen Bevölkerung. Der Fremden zutrom, der allerdings solche Gesundheitsarbeiten auf den eingefallenen Wangen vorfindet, ist verblüfft, und die Steuer- und Zollerhöhungen, die auf dem geduldeten Papier des Finanzprogrammes stehen, drohen im Augenblick ihrer Verwirklichung den bereits so gut wie weißgebluteten Wirtschaftskörper zu berauben. Man kann der gegenwärtigen Stabilität der Krone, auf welche die begeisterten Verfechter des Genfer Programms angesichts der Erschütterung des Markfusses hinzuweisen nicht müde werden, kaum recht froh werden, wenn man sich die Frage stellt, ob sie es ist, die das Preisniveau um ein geringes, in den meisten Fällen noch lange nicht bis zur Weltparität gesenkt hat, oder ob diese, an und für sich gewiß hochertrachtliche Erscheinung nicht weit einfacher auf die Unwilligkeit und noch mehr auf das Unvermögen der Käufer zurückzuführen ist. Für unsere Volkswirtschaft wäre nur wenig gewonnen, wenn die Kaufkraft ihrerseits geschwächen würde, bei weiterer Stagnation des Kronenfusses noch schlechter zu verlaufen und ihre Bestände loszuschlagen, um ihre unverhältnismäßig hohen Regionen notdürftig zu decken. Denn die Senkung der Löhne geht nur äußerst langsam vor sich, noch lange nicht in dem Maße, um uns auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu machen, uns den Wettbewerb mit den von Zollschranken umtörnten Nachbarstaaten zumal, zu ermöglichen.

Gewiß, auf parlamentarischem Gebiete wird gegenwärtig Postarbeit geleistet. Postarbeit und zugleich Schleuderarbeit. Der mo-

derkeit. Jetzt sei es offensichtlich, daß alle Eventualitäten eines Blocks der gegenwärtigen Oppositionsparteien mit den Anhängern des Radie nichts wert seien. Andererseits aber sei es klar, daß der Gedanke nicht zutreffend sei, mit einem Erfolg der Ministerialen zu rechnen, solange die demokratische Partei einheitlich sei. Die Grundlage für alle diese Spekulationen und Ambitionen sei die Voraussetzung, daß sich der demokratische Klub in eine rechte und linke Partei spalte. Ob diese Rechnung richtig sei, werde sich ja bald zeigen.

natelangen Stagnation ist unter dem Druck eines Ultimatum der Völkerrunddelegierten schärfe Ueberstürzung erfolgt. Wir können damit schon zufrieden sein, wenn die diplomatische Version der Vertreter der Garantienmächte, die mit der Zeit die hinter der österreichischen Volksvertretung stehen, buchstäbliche Wahrheit enthält, und wenn es tatsächlich die Rücksicht auf die parlamentarischen Verhältnisse in England namentlich ist, die das dringende Verlangen gezeitigt hat, jede Verzögerung österreichischerseits zu vermeiden, Sanierungsprogramm und Vollmachtsgeheiß bis zum 26. November parlamentarisch zu vollenden. Vermeiden wir das lahm-liegende Mißtrauen, daß der Bundeskanzler sich selbst die so Mahnung zur Eile gestellt habe, daß er es gemeint sei, der den Völkerrunddelegierten nahelegte, die sozialdemokratischen Baumstämme, die ihm auf seinem Lebensweg durch das Gestrüpp des parlamentarischen Unkrautes hemmen, mit kraftvollen Stößen zu fällen. Damit, daß die Völkerrunddelegierten die parlamentarische Regierung Seipel pölsen, daß sie die Gegner des Genfer Programmes schamhaft setzen, ist freilich der österreichischen Bevölkerung ebensowenig die bestimmte Aussicht auf ein erträgliches Dasein in den nächsten zwei Jahren gewährleistet, als durch die halbherzigen Verfassungsstrukturen, durch die der Bundeskanzler seine Genfer Auftragsgeber und seine heimischen Gegner gleichermaßen zu befriedigen sucht. Wir werden uns einer Ueberregierung zu erfreuen haben, eines Staatsrates oder Kabinettsrates, der keine parlamentarische Verantwortung besitzt, auch nicht vom Parlament gestützt zu werden vermag, sondern nach Stimmenmehrheit vorgeht. Der Staatsrat absolut, wenn er den Genfer Willen tut! Es ist ungemein schwer, dem inländischen, geschweige denn dem Publikum außerhalb unserer Staatsgrenzen einigermassen klarzumachen, wie in Zukunft der österreichische Regierungstrum von Babel aufgebaut sein wird. Da wird es eine Gesamtregierung geben, die aus Ministern und Staatsräten besteht. Daneben die alte Regierung, die ihre Kompetenz behält, die Gesetze und Verordnungen berät und sie dem Nationalrat vorlegt. Dazu stoßen nun die neuen Staatsräte, die abseits von den Ministern und über ihnen jene Gesetze und Verordnungen zu beschließen haben werden, die gemäß den Vollmachten des Genfer Protokolls in Vorschlag gebracht werden. Den Kompetenzkonflikten, der Unklarheit, dem Kampfe Aller gegen Alle sind derart die Türen sperrangelweit geöffnet.

Über sogar, wenn man sich damit der Erfah-

rung der letzten Jahre tröstet, daß der Staatsrat, ätzend zwar und stöhnend und in seinen Räubern inarrend, mühsam und unendlich weitergeschleppt zu werden vermag, während das Papier, auf dem die verordneten Verfassungsbestimmungen gedruckt sind, rüttellos und unbeachtet vergißt und vermodert, drängt es naturgemäß die bange Frage auf, ob jetzt auch die Kredite tatsächlich einströmen werden, ob wirklich jede Möglichkeit einer Enttäuschung und eines Verlangens ausgeschlossen ist. Noch einmal könnte unserer Kaufmannschaft, unserer Industrie jener Ueberlaß wohllich nicht zugemutet werden, der vor nicht allzulanger Zeit zu versprechen war, als der sogenannte Deviensnach erfolgte und österreichischer Sanguinismus in großer Erwartung des Sieges der Krone die fremden Devien auf den Markt geworfen hat, um sie dann, als beim Ausbleiben der Auslandshilfe ein jähes Erbrechen nach dieser Festschlingung eintrat, zu maßlos gesteigerten Preisen wieder zurückkaufen zu müssen.

Die Delegierten des Völkerrundes leisten im Inland gründliche Arbeit. Sie beschäftigen sich durchaus nicht auf Noten, die an die Adresse der Regierung gerichtet sind, sie gehen einen beträchtlichen, einen im internationalen Verkehr bisher noch nicht beobachteten Schritt weiter, indem sie in direkte Verbindung mit der Opposition treten. In der Wohnung des Führers der österreichischen Sozialdemokratie haben sich gegen die Mitglieder der Finanzdelegation des Völkerrundes mit den maßgebenden Abgeordneten der Opposition auf das Gründlichste ausgesprochen, um die Entscheidung des sozialdemokratischen Parlamentes in ihrem und des Kanzlers Seipels Sinn zu beeinflussen. Der österreichische Sanguinismus muß notgedrungen der Ueberzeugung huldigen, daß diese uns so wohlgeleiteten Herren auch in ihren eigenen Vaterländer nie gleiche Geschäftigkeit, Fähigkeit und Energi an den Tag legen werden, und daß ihnen dort, wo es sich nicht allein um parlamentarische Kulissenmanöver, sondern um finanzielle Leistungen handeln wird, der gleiche Erfolg beschieden sein möge.

Telephonische Nachrichten.

Die Lage im nahen Osten.

WAB. London, 24. November. Nach einer Meldung des Reuterbüros aus Konstantinopel sind die Verhandlungen zwischen den alliierten Generalen und Resch Pascha in der Frage der Maßnahmen zum Schutze der alliierten Staatsangehörigen wieder auf dem totipunkt angelangt.

Die Regelung der Besetzungskosten.

WAB. Washington, 24. November. Die Regierung hat dem Vorschlag zugestimmt, an der in Paris abzuholdenden Konferenz betreffend die Regelung der Kosten der Besetzungstruppenteilezunehmen.

Unruhen in Dublin.

WAB. Paris, 24. November. Der „Temps“ meldet aus London: In Dublin griffen die

Drei Fingerabdrücke.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Erich Wenke.

(Urheberrecht 1918 durch Greiner & Comp., 54 Berlin W. 30.)

(Nachdruck verboten.)

„Paul Fernau! Inhaber des Detektiv-Instituts „Blitz“ in Berlin.“

„Hier!“ lautete die weithin vernehmbar Antwort.

„Wilhelm Fösch, Kammerdiener auf Wiesental.“

„Hier!“

Ein alter Mann trat erregt vor, verbeugte sich und warf dann aufatmend einen forschenden Blick ins Publikum. Gottlob, da saßen die Leute aus Wiesental: der Förster, der Portier, die Mamie! ...

„Andrea Baroness von Dremend!“

Im Auditorium entstand einige Unruhe. Fragende Blicke, ein leises Geflüster, ein halbrunderdrückter Ausruf in der dritten Bank, wo einige Bedienstete vom Rosenhof saßen.

„Am Gotteswillen“, hieß es flüsternd, „das ist ja Fräulein Jela Schmidt!“

Der Angeklagte hatte sich halb erhoben, während tiefe Blässe auf seinen hängenden Zügen lag und seine Augen selbstvergessen auf der lieblichen Erscheinung der Zeugin

ruhten. Auch ihr Blick schien nur ihn zu sehen. Leuchtend versenkte er sich in die geliebten Züge. Der Richter wußte ihren Namen zweimal rufen, denn Andrea schien den ersten Ausruf gar nicht gehört zu haben.

Jetzt murmelte sie ein leises, erschrockenes „Hier!“, riß den Blick gewaltsam von Rosa los und folgte Fernau, der sich mit ihr und den anderen Zeugen aus dem Sitzungssaal entfernte.

Obwohl nun der Vorsitzende die Anklage zu verlesen begann, konnte das Publikum nicht so rasch zur Ruhe kommen. Besonders die Wiesentaler Leute waren sehr erregt. Wie, es gab eine Baroness Dremend, von der man noch nie ein Sterbenswörtchen gehört hatte? Wo war sie denn bisher gewesen? Und irgend jemand hatte gerufen, es sei die aus Rosenhof verschwandene Erzieherin Jela Schmidt? Wie hing denn das alles nur zusammen?

Erst auf wiederholte Mahnungen des Vorsitzenden hin wurde es halbwegs still im Saal.

Die Anklage war endlich verlesen. Die Verhandlung begann. Man rief die ersten Zeugen, nachdem der Angeklagte auf die Frage des Richters ob er sich schuldig fühle, mit einem lauten, energischen „Nein!“ geantwortet hatte.

Baroness Sabine und Melanie waren unter den ersten, welche Auskunft geben sollten über die Lebensgemeinschaften des Ermor-

ten und sein verändertes Wesen in der letzten Zeit.

Was Baroness Sabine sagte, stellte sich nur als eine belanglose Wiederholung der soeben verlesenen Aussage ihres Bruders dar.

Ueberraschender wirkte es, als Melanie nun mit leiser, aber fester Stimme über ihre letzte Unterredung mit dem Bruder berichtete.

Im Saal entstand Unruhe. Die Geschworenen saßen einander verblüfft an. Die Zuhörer aber blickten auf die alte Baroness, die ihre Blicke aus weitgeöffneten Augen fragend anstarrte, als wollte sie sagen: „Aber warum hast du uns denn davon nie etwas erzählt?“

Der Richter blätterte in den Akten.

„Ich finde über diesen wichtigen Punkt kein Wort im Protokoll Zeugin, warum haben Sie diese wichtige Unterredung dem Untersuchungsrichter gegenüber verschwiegen?“

„Weil die Andeutungen meines Bruders mir Schweigen auferlegten. Er sagte ausdrücklich: „Du könntest durch eine harmlose Bemerkung unabsehbares Unheil heraufbeschwören.“ Ich schloß daraus folglich, daß sich der Mörder in der Nähe von Wiesental aber vielleicht sogar im Schloß selbst befinden würde und gewarnt wurde, wenn ich von dieser Unterredung sprach.“

„Und jetzt?“

„Jetzt sage ich unter Eid aus. Da darf ich nichts verschweigen.“

Dr. Hölly erbat sich das Wort.

„Anschließend an diese Aussage der Zeugin bitte ich um sofortige Vernehmung der Zeugen Fernau und des Gärtners Adams. Letzterer hat die Briefstache, von der Fräulein von Lanterbach sprach, in der Nähe des Tatortes gefunden und mir übergeben. Herr Fernau wird Ihnen erklären, wie wichtig dieser Umstand für den weiteren Gang der Verhandlung ist und welche Tatsachen sich daraus ergeben.“

Nach kurzer Beratung beschloß der Gerichtshof, dem Antrag des Verteidigers stattzugeben und die beiden Genannten zu hören.

Während sie herbeigeholt wurden, wollte der Vorsitzende die Zeugenvernehmung fortsetzen und rief Valentin v. Hergell auf.

Kaum aber war Valentin vor den Schranken erschienen, als sich Doktor Hölly ebenfalls erhob:

„Ich protestiere gegen die Vernehmung dieses Zeugen!“

Übermals entstand Unruhe im Publikum und unter den Geschworenen, diesmal so anhaltend, daß der Vorsitzende mit strenger Miene drohte, den Saal räumen zu lassen, wenn nicht sofort Ruhe eintrete.

Valentin hatte leicht die Farbe gewechselt, während sein Blick sich scharf und drohend in den Hölly bohrte.

Republikaner eine Kaserne an und bestrichen die Straßen mit heftigem Geschrei. Um Mitternacht herrschte in der irischen Hauptstadt Panik.

Volksabstimmung in Bulgarien.

30. Beograd, 25. November. Aus Sofia werden folgende offizielle Daten über das Ergebnis des Referendums gemeldet: Insgesamt stimmten 923.490 Personen. Von diesen waren weiße Stimmzettel (für die Verurteilung der Minister) 647.313, schwarze (für die Freistreichung) 218.584 und neutrale 57.593 Stimmen.

Die Steuerreform.

30. Beograd, 24. November. Bei der nächsten Versammlung der Regierungsparteien wird der Finanzminister über den Entwurf des Steuerreformgesetzes referieren, um ihnen auf diese Weise Gelegenheit zu geben, dagegen Stellung zu nehmen, ihren Standpunkt zu präzisieren und eventuelle Vorschläge zu machen.

Ministerrat.

30. Beograd, 25. November. Der Ministerrat beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit verschiedenen Militärfragen, besonders mit der Frage der Munitionsfabrikation. Gleichzeitig wurde der Entwurf der Novelle zum Wohnungsgesetz angenommen, durch die die Regierung ermächtigt wird, mittels Verordnung für das Jahr 1923 die Höhe des Mietzinses nach Maßgabe des Kriegszinses zu bestimmen. Alle übrigen Bestimmungen des Gesetzes bleiben unverändert. Nunmehr werden die Provinzialverwaltungen sich mit diesem Gesetzentwurf befassen und nach Anhörung der beiderseitigen Vertreter, der Mieter und Vermieter, ihre Urteile stellen. Weiters beschäftigte sich der Ministerrat mit den Ausfuhrzöllen auf Schweine und Fett. Weil sich hier aber die Ansichten scharf gegenüberstanden, wurde ein engerer Ausschuss gebildet, in dem die Minister Dr. Marčević, Vukićević, Dr. Zerkov und Pušić sitzen. Dieses Komitee trat nachmittags zusammen, konnte aber noch zu keinem endgültigen Beschluß gelangen, weshalb die Verhandlungen am Mittwoch fortgeführt werden.

Erdbeben.

30. Beograd, 25. November. Heute um 8.45 Uhr früh wurden Erdbebenstöße konstatiert, die aus der Richtung Djalovo kamen und sich im nördlichen Teil der Bosnina verloren. Das Erdbeben machte sich in einem Zeitraum von ungefähr 10 Minuten bemerkbar und war bedeutend stärker als jenes, das vor einigen Monaten aus Beograd gemeldet worden war.

Kurze Nachrichten.

WAB. London, 24. November. Die Arbeitslosen erörtern die Mittel, um eine Zusammenkunft mit Bonar Law zu erlangen. Die Beratungen werden geheim gehalten.

WAB. Prag, 24. November. Der Wehrausschuss hat heute den Gesetzentwurf über die Erleichterungen im Militärdienst beraten.

ten. Alle Anträge der Deutschen wurden abgelehnt, worauf die deutschen Abgeordneten den Saal verließen.

Die Wiener Kokainseuche.

Von H. Tartaruga.

Jeder Kenner Wiens wird über eine solche Lieberstrift entweder überlegen lächeln oder erstaunt den Kopf schütteln. Die Wiener Bevölkerung ist nämlich psychisch so urgemäß, daß bisher noch alle eingeschleppten Laster rasch in Vergessenheit gerieten. Die Gemütslichkeit und der Humor eines Volkes äußern sich keineswegs nur in gewissen Teilschnitten des täglichen Lebens, sondern immer nur in dessen Gänge. Sogar die Verbrechenswelt Wiens unterscheidet sich von der anderer Großstädte, auch wenn sie oft verschiedene, ganz moderne Methoden und Tricks nachahmt, darin, daß sie jede überflüssige Rohheit vermeidet und sogar oft Herz und Mitleid zeigt, wo nach der ganzen Aufmachung solches gar nicht zu erwarten gewesen wäre. So waren ja alle „Revolutionen“ in Wien recht harmlos. Dies zeigte sich zuletzt wieder in den Umsturztagen. Wien kann für westliche und östliche Einschleppungen immer nur als ein Platz betrachtet werden, der höchsten den Ausläufer der betreffenden Bewegung bildet.

Berlin ist, wie bekannt, in letzterer Zeit von einer Kokainseuche heimgesucht, die man aus Paris importiert hat. Die Wiener Kriminalisten wußten, daß schließlich auch Wien etwas davon abbekommen werde, daß man aber keine allzu großen Befürchtungen davon zu knüpfen brauche. Und so ist es auch. Schon seit Wochen wird in Wien davon gemunkelt, daß es „Kokainhöhlen“ gebe. Als dann ein Preßburger Reisender bewußtlos und beraubt aufgefunden wurde und erzählte, daß ihm der unbekannte Gauner eine Kokainzigarette angeboten habe, da entstand nicht geringe Aufregung. Es kann aber schon heute mit vollkommener Sicherheit behauptet werden, daß diese Zigarette kein Kokain, sondern irgend ein anderes Betäubungsmittel enthalten habe. Von Kokain sprach der Verbrecher bloß, weil er wußte, daß er damit ein Modewort ausspreche und vielleicht auch mehr Interesse bei seinem aussersehenen Opfer erwecke. Die sofort gepflogenen polizeilichen Erhebungen haben ergeben, daß sich in der Zeit des letzten Wiener Fremdenansturms zahlreiche Kokainsmuggler in jenen Hotels herumtrieben, wo Franzosen, Polen und Amerikaner wohnten, weil sie hier valutarächtige Wucherer zu finden hofften. Nun sind aber jene Fremden endlich aus der Stadt verschwunden, um ihre heimatischen Arbeitslosenunterstützungen womöglich in Berlin zu vergeuden, und so verließen uns auch die Kokainsmuggler, die übrigens durchwegs von der Spree stammten. In Berlin stehen die Dinge natürlich ganz anders. Die Hauptstadt Deutschlands beherbergt einen geradezu gefährlichen Mob, welchem die Harmlosigkeit des Wiener ebenso abgeht wie die Eleganz und geistige Beweglichkeit des Franzosen. Dort fällt alles derber und schwerfälliger aus. Wir sehen das aus dem Lustspielheiß anzuurichten als an der Seine. Wien strömungen, die weniger auf Tiefgründig-

keit als auf mehr oder minder genialer Kombination beruhen. So ist z. B. der moderne Spiritismus von Paris nach Berlin verpflanzt worden, um hier viel größeres Unheil anzurichten als an der Seine. Wien war auch da der Ausläufer.

Der Weg ist übrigens immer derselbe. Von Amerika geht es nach Paris, von dort nach Berlin, um in Wien zu verrotten. So ist es auch bei der Kokainseuche der Fall. Sie ist ein Produkt Amerikas und rührt von der Westnegerbewegung her. Die Geistesgegenwart des Alkohol entstandenen im Hinsicht auf die Neger, welche jedem Laster mit doppelter Begeisterung fröhnen, aber auch dann Erzeße begehen, wie man sie unter Weißen kaum findet. Als zuerst die Südstaaten die Prohibition einführen, um es den Farbigen unmöglich zu machen, sich zu betrinken, begam ein unheilvoller Schleichhandel. Später trat noch eine andere unangenehme Begleiterscheinung hinzu: der Morphismus. Aus Morphisten werden nun sehr häufig Kokainisten. Man kann nicht sagen, daß jeder Morphist später Kokainist wird, wohl aber, daß fast jeder Kokainist früher Morphist war.

Das Kokain ist bekanntlich ein Alkaloid, welches aus den Blättern der Kokaupflanze gewonnen wird. Wir kennen es aus dem ärztlichen Gebrauch als ein Mittel, lokale Schmerzlosigkeit zu erzeugen. Innerlich angewendet ruft es indessen ein Wohlbehagen, Steigerung der körperlichen Funktionen, insbesondere der Muskelkraft, Verminderung des Hungergefühls und des Schlafbedürfnisses hervor. Die Nachwirkungen sind allerdings furchtbar. Dem Rausche folgt Depression, Beeinträchtigung des Denkvermögens, Unruhe, Schlaflosigkeit, erschwertes Sprechen, allgemeine Muskelschwäche. Größere Dosen können den Tod herbeiführen. Selbstverständlich sucht der Patient sodann den Teufel durch Beelzebub auszutreiben und nimmt ein neues Quantum zu sich. So entsteht schließlich der chronische Kokainismus, der unheilbar ins Irrenhaus führt, wenn er nicht geheilt wird. Die Hauptsymptome des chronischen Kokainismus sind rapide Abmagerung und sehr unangenehme Sinnesstörungen. Der Kranke sieht und fühlt fortwährend kleine Tiere, wie z. B. Milben und Käfer, in seinem Körper kriechen und beginnt dann, ähnlich wie die mit Säuerwuchstum Befallenen, zu toben.

In dieser Beziehung sollen die Neger von unbegreiflicher Gefährlichkeit sein. Man sagt in Virginia und auf den Carolinas, daß ein „Kokainneger“ wilder sei als ein angestrichelter Puma. Dazu kommt, daß die Hand eines todbenden Kokainomanen oft eine wunderbare Sicherheit aufweist. Von den Negern zu den — weißen Frauen führt aber ein merklich kürzerer Weg. In Nord-Carolina, Annapolis, Raleigh usw. werden täglich 7 bis 10 kokainierte weiße Frauen und Mädchen aufgegriffen und in die städtischen Hospitäler gebracht. Von solchen Patientinnen spinnen sich wieder Fäden nach Europa, die durch Marineoffiziere herübergetragen werden. Einen sehr lehrreichen diebstahlischen Fall konstatierte man in Paris. Eine der bekanntesten Pariser Schauspielerinnen mußte als Kokainistin ins St.-Anna-Spital abgegeben werden, wohin sie auch ihren Mann, ein-

Gesamt eines Marineoffiziers mitnahm. Das Benehmen dieses Paares — es handelte sich um einen japanischen Malak — fiel wohl den Nerzen auf, doch konnten sie es sich nicht erklären. Erst als die Künstlerin entlassen werden sollte, gestand sie, daß der Mann durch sie zum Kokainisten geworden sei und daß sie ihn weggeben müsse, da sie seinen immer höher geschraubten Anforderungen nicht mehr gerecht werden könne. Das Tier ging in den Besitz des Chefs eines Pariser Warenhauses über, der es aber nicht behalten konnte und der Kokainisten Gesellschaft für Geisteskrankheiten zur Verfügung stellte. Professor Briand hielt darüber einen wissenschaftlichen Vortrag, nachdem er die Symptome der Kokainomanie an dem Affen viel leichter hatte studieren können wie an Menschen. Der Malak war wie die eingefleischteste Kokainistin ständig auf der Suche nach diesem Gift, was oft zu drolligen Szenen führte, aber auch zu mehr als ernsten und gefährlichen.

Das Kokain wird eingespritzt oder genossen oder geschluckt oder geraucht. Meist werden die bitterlich schmeckenden Kristalle verschluckt. Das ist die einfachste Methode, wenn man bedenkt, daß man eine Unge Kokain bequem in der Westentasche tragen, mit derselben aber nahezu acht Tage auskommen kann. Auch in den festgefügten Wiener Fällen wurden einfach Kristalle verkauft, um von den Käufern daheim und keineswegs in „Höhlen“ genossen zu werden. In Berlin soll es freilich „Rauchhöhlen“ geben, doch dürfte es sich da um Opiumraucher handeln. Wie mir Berliner Kollegen mitteilten, ist aber auch die dortige „Seuche“ mehr ein gewaltsam auf grünes Holz gesetzter Parasit. Eine vorübergehende Roboterheit, die allerdings energisch bekämpft zu werden verdient. In Wien war es nur geheimer Konjunkturverkauf seitens eingereister Schmuggler.

Morburger und Tagesnachrichten. Die Gemeindefarasse.

Der Bezirkshauptmann Dr. Lajns hat als Regierungskommissär der Gemeindefarasse in Morbor in der Nummer 266 des „Labor“ vom 23. d. M. über den Stand der Gemeindefarasse folgendes veröffentlicht:

„Auf die in der Nummer 265 Ihres geehrten Blattes veröffentlichte Aufforderung erlaube ich mir folgende Aufklärungen zu geben:

Nach dem Umsturz im Jahre 1918 übernahm die neue Leitung der Sparkasse 16 Millionen Kronen Kriegsanleihe. Von diesem Betrage wurde aus eigenem Reingewinne der Sparkasse bis Ende des Jahres 1921 der Betrag von K 5.771.556.— abgeschrieben. Außerdem wurde an Zinsen der Kriegsanleihen bis Ende des Jahres 1921 der Betrag von K 3.022.361.83 abgeschrieben. Auf ganz rechtmäßigem Wege wurde daher bis Ende des Jahres 1921 ein Betrag von Kronen 8.793.917.53 abgeschrieben. Der Rest der Kriegsanleihe wird auch weiterhin mit dem jährlichen Reingewinne abgetragen werden.

Die Sparkasse konnte aber heute schon die ganze Kriegsanleihe aus der Welt schaffen.

„Was soll das heißen?“ fragte der Richter. „Warum wollen Sie die Verteidigung des Zeugen verhindern, Herr Verteidiger?“

„Ich bitte, erst die von mir genannten beiden Zeugen zu vernehmen.“ Holly wies auf Fernau und Adams, die soeben den Saal betraten. „Dann werde ich an der Hand ihrer Aussagen meinen Protest begründen.“

Im Saal herrschte jetzt lautlose Stille. Dr. Hollys Stimme hatte so ernst und feierlich geklungen, daß alle das unbestimmte Gefühl hatten, als berette sich etwas Ungewöhnliches vor.

Valentin, der sich eines leichten Schauders nicht erwehren konnte, zwang ein Lächeln, das sorglos scheinen sollte, auf die Lippen, während Adams seine Aussage machte.

Dann sah er Melanie und Baronesse Savine an, die auf einen Wink des Richters auf der Zeugenbank Platz genommen hatten. Sie erwiderten seinen Blick umfassen mit einem Ausdruck, in dem sich etwas wie Staunen über Dr. Hollys unverständliches Gebahren spiegelte. Er atmete erleichtert auf. Aber bald darauf überzog trotz aller Selbstbeherrschung tiefe Blässe sein hübsches Gesicht.

Fernau hatte von dem Fingerabdruck auf der Brieftasche zu sprechen begonnen, zeigte mehrere vergrößerte Photographien davon und forderte die Geschworenen auf, sie an der Hand der Lupe mit dem Original zu vergleichen.

Während Blätter, Taschenbuch und Lupe von Hand zu Hand gingen, musterte Valentin zum ersten Mal scharf den Detektiv.

Wer war dieser Mensch? Wie kam er hierher und wo hatte er ihn nur schon gesehen? Und plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Das war ja — freilich in Ausdrud, Haltung und sonstigen Neugierlichkeiten verändert — Martin Winter, Onkel Davids neuer Kammerdiener, den Holly nach Wiesental gebracht hatte! Wäre ein Blick zu seinen Füßen niedergefahren, er hätte nicht befürchtet sein können.

So sehr war ihm der Schreck in die Glieder gefahren, daß er sich unwillkürlich an die Schranke lehnte, die Verhandlungsraum und Publikum trennte.

Eine Flut von Gedanken schoß ihm durch den Kopf. Wußten sie etwas? Wieviel? Nur einen Teil? Oder — alles?

Dabei glaubte er immer noch zu lächeln, obwohl es nur ein verzerrtes Muskelenspiel war, das sein Gesicht entstellte.

Längst hatte der Verteidiger wieder das Wort ergriffen, und jedes Ohr im Saal lauschte seinen Ausführungen in lautloser Spannung.

Nur Valentin hörte nichts. Er dachte und dachte.

Plötzlich fuhr er auf, wie von einem Schlag getroffen. Die Stimme des Richters hatte laut gesagt: „Man hole die Zeugin Baro-

nesse Andrea Dremendt und den Zeugen Wilhelm Pösch.“

Gleichzeitig entstand auf der Zeugenbank eine Bewegung. Die alte Baronesse hatte einen Weintramp bekommen, und Melanie v. Lauterbeck, die totentleich neben ihr saß, griff plötzlich mit beiden Händen, wie nach einem Hakt suchend, in die Luft.

Mit einem Sprung war Holly bei ihr, gerade rechtzeitig, um die Ohnmächtige vor einem Fall auf den harten Erdboden zu bewahren.

Man rief nach Wasser, nach einem Arzt. Im Publikum schrien mehrere Damen laut auf. Tobender Lärm füllte den ganzen Saal. Während man die noch immer ohnmächtige Melanie und ihre hilflos schluchzende Tante hinausbrachte, trat Andrea Dremendt, von Pösch gefolgt, in den Saal.

Im selben Augenblick stürzte sich Fernau auf Valentin v. Hergell, der die allgemeine Verwirrung bemerken wollte, um sich unauffällig zu entfernen.

„Halt, mein Herr! Wir brauchen Sie noch recht nötig hier!“ sagte er, Valentins Hände wie mit Eisenklammern umspannend. „Einmal muß doch Baronesse Andrea ihren getreuen Verehrer Harpner wiedersehen, und dann werden die Herren Geschworenen sicher die drei Fingerabdrücke, die wir Ihnen soeben vorlegten, mit einer hier in Ihrer Gegenwart abgenommenen Originalprobe Ihres Daumens vergleichen wollen!“

Hörte Valentin, was man zu ihm sprach? Sah er die in Grauen und Neugier auf sich gerichteten Blicke, das wortlose Entsetzen, das sich in Andreas Zügen ausdrückte, als sie verfuhr, in seinem Antlitz forschend, Zug um Zug den Mann wiedererkannte, der sie durch einfaches Schreckgespenst in Jammer und Verzweiflung hegte?

In seinem Antlitz war nichts davon zu sehen. Starr und gleich stand es im Rahmen der schwarzen Haare. Und starr wie der eines Toten ging sein Blick über alles hinweg in die Ferne, bis er plötzlich wie magnetisch angezogen einem anderen Augenpaar begegnete, das weit rückwärts in einer der letzten Bänke des Saales brönte. Gleichsam versteinert sah dies fahle Frauenantlitz aus, in dem die glühenden Augen in Todesangst und Entsetzen eine Frage zu schreien schienen.

„Mutter!“ flüsterten seine Lippen hörbar und ein Bittern rann durch die stolze Gestalt Valentins.

Dann senkte er plötzlich den Blick; seine Augen irrten scheu am Boden hin. Die Dame in Trauer aber, mit dem bleichen, feinen Gesicht, die erst knapp vor dem Beginn der Verhandlung sich einen Platz in den letzten Reihen erobert hatte, stand auf und verließ den Saal.

Niemand ahnte, daß es die Mutter Valentins war. Niemand begriff, wie man gerade fortgehen konnte, wo die Erregung am

fen, wenn sie ihren Palast, der am Vermögenskonto nur mit K 207.564,70 eingestellt ist, während er einen Wert von mindestens 12 Millionen repräsentiert, verkaufen würde.

Andere Verbindlichkeiten, außer den Sparanlagen, hat aber die Sparkasse überhaupt nicht.

Die von der Sparkasse gewährten Darlehen sind überall pupillarischer, d. h. auf dem ersten Sage, grundbücherlich gesichert.

Ebenso sind die Darlehen des Kreditvereins, für die die Partei unzulängliche Sicherstellung oder nicht genügend verlässliche Giranten geboten hat, auf Immobilien so gesichert, daß eine Gefahr für deren Einbringung ganz ausgeschlossen ist.

Weiters bemerke ich, daß sich im Besitze der Sparkasse Wertpapiere um rund einer Million Kronen befinden, die von der tschechoslowakischen Republik übernommen wurden und heute einen mindestens vierfachen Bilanzwert repräsentieren.

Österreichische Vorkriegsrenten, die die Sparkasse besitzt, sind von unserem Staate schon übernommen und sind daher schon heute unsere Staatspapiere.

Erwähnen will ich noch, daß die Schuld des Dr. Jrgolič beim Kreditverein außer mit ganz sicheren Bescheinen noch mit der Intabulation auf das Haus in der Mělníka ulica C. 111 der Kat. Ode., Grajska vrata, das mehr als 2 Millionen wert ist, gesichert ist, und ist das Darlehen am ersten Sage vorgemerkt, weil die erste im Grundbuche eingetragene Schuld schon bezahlt ist.

Aus dem Angeführten folgt, daß die Einlagen bei der Gemeindeparkasse in Maribor nicht nur sicher, sondern so sicher sind, wie nicht bald bei einem anderen Geldinstitute.

Unwahr ist auch das verbreitete Gerücht, daß die Sparkasse die Einlagen nicht ausbezahlt. Wahr ist vielmehr, daß bis jetzt, trotz der Geldanfragen gegenwärtig mit großem Mangel an Bargeld zu kämpfen haben, jeder Einleger den verlangten Betrag ausbezahlt erhielt. Uebrigens hat aber die Sparkasse in ihren Statuten bestimmte Kündigungsfristen, welcher sie sich im Notfalle bedienen kann.

Da der Beamtenschaft der Sparkasse der Vorwurf gemacht wurde, daß sie im Parteienverkehr unkorrekt vorgeht, konstatiere ich, daß ich nicht einen einzigen derartigen Fall feststellen konnte. Es wäre von Vorteil, daß mir vonseiten der Parteien dergleichen Fälle angezeigt werden, damit ich sie objektiv revidieren und eventuelle diesbezügliche Mängel beseitigen kann.

Ausfälle in Zeitungen gegen die Anstalt kann jedoch nicht ich, sondern nur der Staatsanwalt verhindern.

Maribor, 22. November 1922.

Dr. Strelko Rajnič m. p.
Bezirkshauptmann, als Regierungskommissär der Gemeindeparkasse in Maribor.

Höchstens war, wo der letzte schlagende Beweis geführt werden sollte.

Über Frau Dubovila mußte genau, was sie tat. Wenn die da unten noch eines Bedarfs bedurften, sie brauchte keinen mehr. Ihr Auge hatte ihn gesehen in dem Auge des Sohnes, der ihr alles gewesen war und den sie in dieser Stunde für immer verloren hatte.

Getäubt unter der Wucht dieses Schlages, der sie unerwarteter getroffen hatte als ein Blitz aus wolkenlosem Himmel, warnte sie die Treppe hinauf.

Drin im Saal durchbrach ein großes Auf-lachen die wieder eingetretene Stille.

„Sie haben gehört, daß Baronessa Andrea Browend die Ausführungen Dr. Holls unter Eid vollständig bestätigt hat“, hatte der Richter soeben gesagt. „Es ist demnach meine Pflicht, Sie in Untersuchungshaft zu nehmen, Herr v. Herzfeld, da Sie bringend der Tat verdächtig sind.“

„Lebend nicht!“ rief Valentin wild auf-lachend. Und ehe jemand es hindern konnte, hatte er ein rasch aus der Tasche gezogenes Fläschchen geleert. Er stürzte unter Zuckungen bewußtlos zu Boden.

Fernau, der ihm am nächsten stand, beugte sich hastig über ihn.

„Zyanid!“ erklärte er dann, sich aufrichtend, mit blauen Lippen. „Jede Hilfe ist vergebens.“

Unter allgemeinem Tumult erklärte der Vorsitzende die Beweisaufnahme für geschlossen. Die weiteren Formlichkeiten erledigten sich in aller Eile. Die Geschworenen waren kaum in ihr Beratungszimmer getreten, als sie auch wieder in den Saal zurückkehrten.

Der Obmann der Geschworenen verlas den Wahrspruch, der das Nichtschuldig über den Angeklagten aussprach.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Nilologe für die armen Kinder.
Die voriges Jahr, so wird auch heuer für die Waisen und armen Kinder, die im Heim der staatlichen Kinderfürsorge untergebracht sind, eine kleine Nilofeier veranstaltet werden. Damit die Kinder da nicht leer ausgehen, richtet die Anstaltsleitung an alle gütigen Menschen, vor allem aber an die Besitzer von Obstgärten die Bitte, ihr Scherlein zu dieser Feier durch eine Spende von Äpfeln, Birnen, Nüssen u. dgl. beizutragen. Die Gaben werden im Sekretariat der Kinderfürsorge, Strohmajerjeva ulica 26, entgegengenommen. Eventuell wird gebeten, dort bekannt zu geben, wann und wo Spenden für die Nilofeier abgeholt werden können.

Spende. Herr König, Haus- und Realitätenbesitzer in Sv. Peter bei Maribor, spendete der Fein. Feuerwehr in Pobreže für die schnelle Hilfe beim Brande am 22. d. M. den Betrag von 1000 K.

Geschworenenliste für die vierte ordentliche Schwurgerichtssession 1922. Mitglieder des Schwurgerichtshofes: Vorsitzender: Hofrat Dr. Toplak. Stellvertreter: Hofrat Jon, OBR. Kramar, Sterger, Polaga, OBR. Guzelj. Richter: Hofrat Jon, OBR. Guzelj, Dr. Bichler, Dr. Vidovik, Pečnik, Lenart, Bez. Richter Dr. Senjar, Dr. Pečnik, Doktor Jentlo. Richter Pejnar und Kramer.

1. Hauptgeschworene: Gmainer Josef, Sp. Duplet; Knupfles Ivan, Bobole; Brelog Frz., Kram; Bračko Friedrich, Bobole; Černeš Karl; Kram; Brunel Josef, Rosoš; Fellar Alois, Krčevina 128; Das May, Janik (Breg no); Jagajsel Franz, Muta 20; Drašal Leonard, Sp. Gasteraj; Jurše Johann, Log (Lobnica); Kostajnik Ivan, Sv. Martin bei Burperk; Rajš Alois, Jutomer; Fortmarč Anton, Pobreže 67; Čepo Anton, Jelovec Nr. 28; Kojan Blajus, Pušenci 7; Jzlar Philipp, Ormož; Fras Martin, Kleinsel 10; Ronal Simon, Poskna; Kraljevič Franz, Sv. Martin bei Burperk; Grubelnik Alois, St. Janz 2 Nr. 5; Marčič Anton, Slon. Vistrica Nr. 48; Pečnik Anton, Jg. Hoče 28; Škof Gregor, Krčevina 67; Pečnik Franz, Bluj, Msterčeva ulica 18; Meško Anton, Trgovci 17; Muzel Jgmoz, Sp. Breg 51; Drežbner Kasper, Selnica ob Dravi 36; Beler Franz, Vintarovič 33; Santl Josef, Zilkeša vas 68; Janol Anton, Jutomer; Potokil Anton, Kram; Sterbincel Georg, Grusena 9; Breg Anton, Tibolec 20; Kossar Karl, Bluj, Erbselt trg. — 2. Ersatzgeschworene: Horvat Anton, Ferk Alois, Klobučar Artur, Baupotič Frz., Haber, Karl, Ronal Albin, Gajšek Martin, Čeh Karl, Reisman Franz, sämtliche in Maribor.

Defizit im Gemeindehaushalte. Der Vorschlag der Stadtgemeinde Maribor für das Jahr 1923 weist auf: 7.610.562,50 Dinar an Ausgaben und 3.381.657,50 Dinar an Einnahmen, daher ein Defizit von sage und schreibe 3.978.905 Dinar oder beläufig 16 Millionen Kronen. Das Defizit soll durch neue Steuern und Umlagen gedeckt werden.

Bitte nicht zu übersehen! Morgen Sonntag um 11 Uhr in der Mädchenbürgerschule 2 in der Kantarjeva ulica gründende Versammlung des Vereines zur Unterstützung dürftiger Schulkinder.

Fälschung von Hundertdinarnoten. Aus Budapest, 24. d., wird berichtet: Dieser Tage wechselte ein Eisenbahnbeamter bei einer Exzeption Bank ein größere Menge Hundertdinarnoten. Erst später bemerkte der Kassier, daß die Banknoten gefälscht seien, und zwar sehr schlecht. Die polizeilichen Erhebungen hatten Erfolg. Es wurde konstatiert, daß der Kaufmann Stefan Kiz in Budapest eine ganze Fälschwerkstatt eingerichtet hatte. Bei den Fälschungen und bei der Verbreitung des falschen Geldes waren sieben Personen beteiligt. Das ganze Nest wurde ausgehoben. Unter den Verhafteten befinden sich auch zwei Frauen. Die Banknoten sind, wie gesagt, sehr schlecht nachgemacht; im Geldverkehr konnten aber auch noch keine Fälschungen festgestellt werden.

Liedertafel. Der Gesangsverein „Liedertafel“ in Maribor veranstaltet am Samstag den 2. Dezember um 8 Uhr abends in der Gaubrinushalle einen Lieberabend unter der Leitung des bewährten Sangmeisters Herrn Musikdirektor Emil Füllkrug und unter Mitwirkung des Vereinsorchesters. Nach vierjähriger Pause tritt die kleine, aber wacker Sängerschaft mit ihren Darbietungen wieder vor die Öffentlichkeit. Bei vielen noch löst dieser Verein, welcher seit dem Jahre 1865 besteht, angenehme Erinnerungen an wirklich brave Leistungen und recht gesellige Veranstaltungen aus. Die Vortragsordnung beginnt mit dem morgigen Chöre „Gymn.“ mit Klavierbegleitung, daran reihen sich die zwei herzigen Lieder „Beim Fensterln“ und „Der gütliche Gmamiere“ von Thomas

Koschat. Dann folgt der getragene Chor von Witt „Die Träne“ und das Volkslied „Unter der Lindn“. Die Zwischenpausen werden durch Vorträge des Vereinsorchesters ausgefüllt. Bei diesem Konzert sind die Tische nummeriert und beträgt für eine Person der Eintritt 10 Dinar, für unterstützende Mitglieder gegen Vorweisung der Jahreskarte 5 Dinar. Den Vorverkauf der Eintrittskarten und den Vormerk der Plätze besorgt ab 29. d. die Musikalienhandlung Josef Höfer.

Jila-Quartett. Bei dem Konzert am 7. Dezember bringen diese Künstler auch das Quartett „Aus meinem Leben“ von Smetana zum Vortrag. Ueber dieses Werk können wir mitteilen: J. Smetana wollte seinen Lebenslauf in Tönen schildern; so spricht er über sein E-Moll-Quartett, und in einigen Briefen verrät er den Gedankengang des Werkes. „Erster Satz: Liebe zur Musik in meiner Jugend. Vorherrschend der Romantik, unsägliches Sehnen nach etwas, was ich nicht ausdrücken oder mir nicht ordentlich vorstellen konnte, und auch quasi eine Warnung vor meinem künftigen Unglück; der langsame Ton im Finale... ist jenes unheilvolle Pfeifen der höchsten Töne in meinem Ohr, mit welchem sich 1878 die Taubheit ankündigte.“ — „Zweiter Satz: Fröhliches Gelingen des Lebens, teils auf dem Lande, teils im Salon der höheren Kreise (meno mosso), wo ich fast meine ganze Jugendzeit verlebte. Der zweite Satz schildert auch den Gang zum Reisen, in der Viola und später Violino secondo bezeichnet durch a la tromba — Posthorn.“ — „Dritter Satz: Largo sostenuto, erinnert mich an die Seligkeit meiner ersten Liebe zu dem Mädchen, das später mein treues Weib geworden ist.“ — „Vierter Satz: Erkenntnis des erwachenden nationalen Selbstbewusstseins in unserer schönen Kunst, Freude über den schon entdeckten Weg zur nationalen Kunst, glücklicher Erfolg auf diesem Wege, bis endlich in meinem Ohr der schreckliche Klingende schrille Ton ertönt: die Warnung vor meinem schrecklichen Geschick, meiner jegigen Taubheit, welche mir für immer jene Seligkeit verschloß, zu hören und mich an den Schönheiten unserer Kunst zu ergötzen.“ — Daß den Besuchern dieses Konzertes wieder ein ganz besonderer Kunstgenuss bereitet wird, ist bei Jila's sicher. Vorkerkungen auf Sätze in der Musikalienhandlung Höfer.

Ein neues Industrie-Unternehmen in Jozega in Slavonien. Die Ema Mühle erbaut in Božega eine neue, mit den modernsten und besten Maschinen versehene Dampfmaschine, die vor kurzem in Betrieb gesetzt wurde. Neben der Mühle wurde ein Silo und geräumige Magazine erbaut. Die Kapazität der Mühle ist vier Waggons pro Tag. Die Mühle liegt an der Eisenbahnstation und hat ein eigenes Industriegeleise. Sämtliche Maschinen und Einrichtungen wurden von den bekanntesten Fabriken der Branche aus Deutschland bezogen.

Die Auszahlung der Lebensversicherungs-policen bei Wiener Versicherungsanstalten. Die Sicherung der bei Wiener Anstalten versicherten Kapitalien hat seit dem Umsturz der Versicherten in unserem Staate mit Rücksicht auf den niedrigen Kursstand der österreichischen Krone schwere Sorgen bereitet. Viele Tausende Versicherte sahen ihre langjährigen Ersparnisse gefährdet; die seit dem Jahre 1919 fällig gewordenen Versicherungskapitalien blieben bisher zum größten Teile unbezahlt, da bei den einschlägigen zwischenstaatlichen Verhandlungen bisher keine positiven Ergebnisse zugunsten der Versicherten erzielt werden konnten. In diesem Zustande ist nunmehr eine erfreuliche Wendung eingetreten, die von den zahlreichen Versicherten in unserem Staate gewiß freudig begrüßt werden wird. Wie uns die Lebensversicherungsgesellschaft „Phönix“ mitteilt, hat sie die vollen Brantienreserven zugunsten ihrer Versicherten im E-S-Staate ohne Finanzspruchnahme irgend einer Staatshilfe in den gesetzlich vorgeschriebenen Werten in jugoslawischen Kronen hinterlegt; das gleiche hat der „Phönix“ auch zugunsten der Versicherten in unserem Staate getan, welche Policen der Versicherungsgesellschaften: Allgemeine Beamtenverein, Allianz, Atlas, Giselaberein, Janus, Universal, Wiener städtische Versicherungsanstalt in Wien und Erste Militärrentenversicherungsanstalt in Budapest besitzen. Insgesamt betragen die diesbezüglichen Rücklagen des Jila 20.000.000 Jugokronen. Dagegen wurde der Sequester über das Vermögen der Lebensversicherungsgesellschaft „Phönix“ aufgehoben und ihren Kapitalien in unserem Staate der Abschluß neuer Versicherungen gestattet. Alle Versicherten der obengenannten Gesellschaften, deren Policen bereits fällig geworden sind, werden demnach aufgefördert, sich zwecks Auszahlung der vollen Versicherungskapitalien in Jugo-

slawien an die Filiale der Lebensversicherungsgesellschaft „Phönix“ in Subljana, Cantarjersko nabrežje 1, oder an deren provisorische Geschäftsstelle in Zagreb, Frankopanska ulica 2, zu wenden; alle übrigen Versicherten dieser Gesellschaften mögen sich an die gleichen Geschäftsstellen wenden, damit ihre Policen als in unserem Staate in Jugoslawien auszahlbar bezeichnet werden.



Elevator d. d. Zagreb, Kukovičeva 30

Repertoire des Nationaltheaters. Samstag den 25. d. „Der Newjor“ (Ab. C und Rydone), Sonntag den 26. d. „Baron Trenk“ (Ab. C), Montag den 27. d. geschlossen. Am Dienstag den 28. d. „Der Neffe“ (außer Abonnement).

Die Regelung der Vorkriegsschulden zwischen Jugoslawien und der Tschechoslowakei. Wie wir bereits gemeldet haben, ist zwischen Jugoslawien und der Tschechoslowakei auf Grund der diesbezüglichen Bestimmungen des Friedensvertrages von St. Germain ein Abkommen über die Regelung der Vorkriegsschulden abgeschlossen worden. Nun ist diese Vereinbarung in ihrem Wortlaut im gestrigen Amtsblatt „Narodne Novine“ vom 22. November d. J. Nr. 268 veröffentlicht worden. Gleichzeitig enthält das Amtsblatt die Bestimmungen des Finanzministeriums bezüglich der Anmeldung der Vorkriegsschulden und Guthaben. Danach muß dem Generalinspektorat des Finanzministeriums für jede Vorkriegsschuld und Guthaben eine besondere Anmeldung unterbreitet werden. Die Anmeldungen müssen folgende Angaben enthalten: 1. Ist der Gegenstand der Anmeldung eine Schuld oder ein Guthaben? 2. den Namen (die Firma), genaue Adresse, Provinz, Bezirk, Gemeinde, Dorf, Gasse, Hausnummer und die Staatsangehörigkeit des inländischen Gläubigers oder Schuldners. 4. den Stand (den Betrag) der Schulden oder Guthaben mit allen Zulagen: a) am 26. Februar 1919; b) am 30. Juli 1921; c) den letzten Stand mit Anführung des Datums. 5. den vereinbarten Zinssatz. Diese Anmeldungen müssen innerhalb 14 Tagen nach der Veröffentlichung der Kundmachung im Amtsblatt dem Generalinspektorat des Finanzministeriums unterbreitet werden.

Musikierend in den Tod gegangen. Wie die Blätter melden, trieb im Dorfe Repet bei Brle der Hirte Mitar Stajanovič seine Schafe auf die Weide und spielte dabei lustig auf seiner Flöte. Während des Spieles stieß er mit dem eisenschlagenden Schutzhelm auf einen am Boden liegenden Granat, welche explodierte, ihm beide Hüfte wegriß und den Unterleib schwer verletzte. Der Hirte war sofort tot.

Aufhebung des Einfuhrverbotes auf Luxuswaren. Wie die Zagreber „Riječ“ meldet, hat der Unterstaatssekretär der Finanzen dem Beograder Berichterstatter der Zeitung erklärt, daß der Finanzminister auf Grund des Finanzgesetzes das am 3. Juli erlassene Einfuhrverbot auf Luxuswaren aufgehoben hat. Auf diese Weise soll es erreicht werden, daß die Herabsetzung der im Budget vorgesehenen Einkommenseinnahmen aus Einfuhrzöllen notwendig wird.

Ein totes Kind im Zuge. Aus Bosnien Districa wird gemeldet: Am 22. d. fanden hiesige Zollorgane im Schnellzuge Trieste-Wien verpackt ein Paket, von dem sie zuerst dachten, daß Lebensmittel darin seien. Als sie das Paket öffneten, fanden sie darin das Leiche eines neugeborenen Knaben. Die Grenzdarmeriepostur des Grenzkommissariates verständigte von dem Funde sofort die italienischen Behörden und brachte die Leiche in die Totenkammer nach Bosnien Districa. Da die entmenschte Mutter ihr Kind wahrscheinlich schon in Trieste oder in Görz in den Zug geschmuggelt hat, besteht wenig Aussicht, den Vorfall aufzuklären.

Die Statistik der Schweineausfuhr. Wie aus Beograd gemeldet wird, hat das Finanzministerium zwecks einer richtigen Beurteilung der Frage der Ausfuhrzölle auf Schweine durch die Zollverwaltung die Angaben über

die Schweinausfuhr zusammenstellen lassen. Nach diesen Angaben wurden im vorigen Jahre ausgeführt: Schweine 212.260 Stüd, Schweinefleisch 1.234.905 Kilogramm, Schmalz 827.260 Kilogramm. In der ersten Hälfte dieses Jahres wurden 66.312 Lebend-schweine, Fett 881.006 Kilogramm, Schweinefleischverarbeitungen 727.224 Kilogramm ausgeführt. Im Juni dieses Jahres wurden 4371 Stüd Schweine, die weniger als 50 Kilogramm gewogen haben, ausgeführt, im Juli 3304 Stüd, im August 1785 Stüd. Schwerere Schweine als 50 Kilogramm wurden im Juni 4603 Stüd, im Juli 16.112, im August 21.933 Stüd ausgeführt.

Im Walde von Räumern getötet. Am 16. November fuhr die Bauern Rast Ramadan und Jusuf Ali aus dem Dorfe Trigona im Bezirke Schrid mit einem Wagen in den Wald, um Holz nach Hause zu bringen. Da am Abend das Zugespinn allein nach Hause kam, machte man sich auf, im Walde die Bauern zu suchen, und fand schließlich beide ermordet und beraubt vor. Man vermutet, daß sie von den in der Gegend herumstreifenden Räumern Gno Ves und Bajram Keto ermordet worden sind.

Wie man bei uns Ministerbefehle befolgt. Die Einkaufsgenossenschaft der Staatsangehörigen in Sarajevo bestellte für ihre Mitglieder in Djalovo fünf Waggon Mehl. Trotz aller Anstrengungen konnte das Mehl nicht nach Sarajevo überführt werden, da der Stationschef von Djalovo erklärte, er habe keine Waggon zur Verfügung. Die Genossenschaft aber wandte sich an das Verkehrsministerium mit der Bitte um Beistellung der Waggon. Das Ministerium ordnete wohl sofort an, daß der Stationschef die fünf Waggon beigestellt werden sollen, aber trotzdem wartet dieselbe noch heute auf das Mehl. Der Stationschef in Djalovo hat ihr wohl fünf Waggon beigestellt, dies waren aber — Petroleumwaggon, und aus leicht begreiflichen Gründen konnte man das Mehl nicht in diesen Waggon verladen.

Der Schmuggel aus Deutschland und Ungarn hat in der letzten Zeit wieder stark überhand genommen. Am meisten wird Weizen und Salz geschmuggelt. Die erst vor kurzem aufgestellte Finanzwachabteilung in Rudoblatje im Preljurie konfiszerte in den letzten Tagen über 5000 Päckchen Weizen und eine große Anzahl verschiedener Monopolgegenstände. Auch die Gendarmerie in Gornja Lendava geht den Schmugglern hart an den Leib.

Marktbericht. Auf dem Schweinemarkt am 24. d. wurden aufgetrieben: 181 Schweine und zwei Ziegen. Die Stückpreise betrugen: für Schweine von 5 bis 6 Wochen 450 bis 750 K, von 7 bis 9 Wochen 760 bis 950 K, von drei bis vier Monaten 1500 bis 1800 K, von 4 bis 6 Monaten 2400 bis 2800 K, von 8 bis 10 Monaten 3500 bis 3800 K, bis zu einem Jahre 6000 bis 6400 K. Der Preis für Ziegen betrug durchschnittlich 500 K.

Feuer im Gypfzug. Aus Subotica wird gemeldet: Vor der Station Kizljersz in Ungarn brach aus bisher unbekannter Ursache in einem Waggon des Gypfzuges Prag—Breggrad ein Feuer aus, das unter den Passagieren große Panik hervorrief. Der Brand konnte glücklicherweise gelöscht werden, ohne ein Menschenopfer gefordert zu haben. Der Materialschaden ist groß. Der Waggon wurde in Subotica ausrangiert und in die Reparaturwerkstätte abgegeben.

Für die 82jährige Greisin spendet Frau A. S. den Betrag von 50 K.

Für ein Einfuhrverbot auf ausländische Kohle. Die Kohlengrubenbesitzer unterbreiteten dem Ministerium für Forst und Bergwesen ein Memorandum, in dem sie im Interesse der Besserung unserer Währung das Einfuhrverbot auf ausländische Kohle verlangen. Im Memorandum wird hervorgehoben, daß unsere Kohlenzeugung vollkommen genügt, um den Bedarf des Verkehrs und der Bevölkerung voll befriedigen zu können, und wenn sich die Verkehrsverhältnisse bessern und die Arbeit in den serbischen Kohlengruben vervollkommen würde, wären noch bedeuten die Mengen für die Ausfuhr übrig. Als Absatzgebiete werden in erster Reihe Griechenland, sodann Italien und die Nachbarstaaten erwähnt. Dieser Ueberfluß für die Ausfuhr könnte sich leicht bereits im kommenden Jahre 1923 ergeben. Nach den Angaben dieses Memorandums werden in unserem Lande täglich folgende Mengen Kohle gefördert: In Erbovlje 4800 Tonnen, in den serbischen Kohlengruben 1700 Tonnen, in den bosnischen Kohlengruben etwa 4000 bis 5000 Tonnen, in den vordobinischen und den kroatischen Kohlengruben etwa 1800 Tonnen und in den dalmatinischen Kohlengruben etwa 500 bis 600 Tonnen. Die gesamte Erzeugung beträgt täglich 1400 Waggon und genügt vollkommen, um den Inlandsbedarf zu decken.

Außer der eigenen inländischen Produktion erhält der Staat auf Rechnung der Kriegsentwässerung täglich etwa 100 Waggon aus den Kohlengruben von Beus. Bezüglich der Kohlenpreise vertreten die Kohlengrubenbesitzer den Standpunkt, daß die jetzigen Preise aufrechterhalten werden müssen. Diese Stabilisierung der Preise kommt bereits jetzt im Handel zum Ausdruck. So beträgt der Preis für Pignit 120 Dinar pro Tonne, für Braunkohle 250 bis 300, für Steinkohle 300 bis 400 Dinar. Die Kohlengrubenbesitzer heben hervor, daß im Laufe des Jahres 1923 kein Preisabbau erfolgen wird, da die Hauptausgaben, d. h. die Arbeitskraft allem Anscheine nach nicht billiger wird, umso mehr, da die Kohlengrubenarbeiter einer neuen Steuerlast unterworfen wurden, die sie bisher nicht bezahlen brauchen. Die Arbeitgeber werden diese Steuer auf sich nehmen und auf die Konsumenten abwälzen müssen. Auf diese Weise kann kein Preisabbau erwartet werden. Die Erhöhung der Transporttarife vergrößert die Feuerung noch mehr. Wie sich das Ministerium zur Frage des Einfuhrverbotes für ausländische Kohle stellt, ist noch nicht bekannt.

Besichtigen Sie das große Lager von Herren- und Damenschuhen sowie Hauschuhen bei Anica Traun, Grajski trg 1.

Das ist das Richtige. Es gibt noch immer Menschen, die Keller's „Elsa-Fluid“ nicht versucht haben, obwohl es schon seit 25 Jahren in allen Ländern gebraucht wird. Wer nur einmal seine wohltuende Wirkung bei Einreibungen von Rücken, Gliedern usw. oder als Kosmetikum zur Mund-, Haut- und Kopfpflege kennen gelernt hat, sagt sicher: „Das ist das Richtige!“ Es ist weitaus besser, stärker, ausgiebiger und wirksamer als Franzbranntwein. Vertreibt Schnupfen, Zahnschmerzen, wirkt anregend auf die Nerventätigkeit. 3 Doppelflaschen oder 1 Spezialflasche samt Puding und Porto 24 Dinar; 36 Doppelflaschen oder 12 Spezialflaschen 208 Dinar und 5% Zuschlag. Adresse: Apotheker Eugen v. Feller, Stubica Donja, Kroatien, Elaplaz Nr. 182.

Schönheitspflege. Um möglichst lange die Stirne frei von Runzeln und um bereits vorhandene zu entfernen, die Gesichtshaut glatt und gesundfarbig zu erhalten, ist die sachgemäße Pflege Ihres Gesichtes im Damenalon E. Mares, Gosposla ulica 27, bestens zu empfehlen.

Im Gasthause „Zur Linde“ in Radwanje findet morgen Sonntag den 26. d. ein Kachamentränken statt, worauf Ausflügler besonders aufmerksam gemacht werden. Beginn halb 4 Uhr, Eintritt frei.

Hotel Halbwild. Heute Sonntag Früh u. Abendkonzert. Spezialität: Saffigulach.

Sport.

1. SSR. Maribor gegen SR. Primorje. Sonntag den 26. d. besucht uns die sympathische 1. Mannschaft des SR. Primorje aus Ljubljana und spielt mit unserem Meister ein Freundschaftsspiel, welches voraussichtlich sehr spannend sein wird. Durch Bregar, Valine, Brancic (alle drei frühere Nizjaner) und Matejcek (jetziger Trainer aus Wien) verstärkt, spielte Primorje mit dem Meister des L. N. P. am 12. d. und unterlag nur im Verhältnisse 4:2. Beginn des Spieles um halb 15 Uhr.

Nesulap-Schmerz.

Wo man nichts kann machen, am besten ist's, zu lachen. Darum hat es seinen Vortell, die düsteren, schmerzlichen Seiten des mit Arzt und Heilkunst zusammenhängenden Stüd Lebens zu vergessen und zuweilen mehr die heiteren Szenen aus dieser Sphäre hervorzukramen. Die Ärzte machen sich ja in heiteren Momenten über sich selbst lustig. So sagte einer:

Mich selber soll ich gar kurieren?
O, bitte, seien Sie still,
Beil ich doch, ich sag's ohne Zieren,
Keinen Selbstmord verüben will.

Die Ärzte mahnen ja auch immer zu der bekanten alleinseligmachenden Enthaltensheit ganz im Sinne des Epigrammes:

Was man braucht für Tag und Haus,
Ließe sich schon erlangen
Aber wir werfen zu viel hinaus
Für Gicht und verdorbenen Magen.

Diesem Spruch steht man freilich gleich an, daß er nicht aus unserer Zeit stammt. Die Gicht bekommen jetzt höchstens die höheren Schichten. Allerdings kann auch Enthaltensheit in allen Dingen schließlich ins Gegenteil umschlagen. Kom einmal ein Mann in die Sprechstunde eines berühmten Arztes, sagte, er sei 40 Jahre alt, und fragte,

ob der Herr Doktor meine, daß es es auf achtzig Jahre werde bringen können?

Da fragt ihn der Arzt: „Rauchen Sie?“ — „Nein.“ — „Trinken Sie?“ — „Nein.“ — „Haben Sie sonst irgend ein Laster oder eine Leidenschaft?“ — Der Mann verneinte entschieden. Da schlug der Doktor die Hände über dem Kopf zusammen und rief: „Ja, Mensch, wo zu wollen Sie denn dann überhaupt achtzig Jahre alt werden?“

Auch das Rätseln soll nicht immer und unter allen Umständen gesund sein, behauptete mal einer im Kreise seiner Freunde. „Wie so denn? Rätseln ungesund?“ — „Ei, freilich, — ich habe einmal eine verheiratete Frau geküßt und — darauf la sich einen Monat lang mit zwei gebrochenen Rippen zu Bett.“

In diese Kategorie gehört wohl auch der Scherz, den ein Arzt machte, als der Patient klagte, er habe sich gestern bei dem Regenwetter einen schrecklichen „Gegenschuß“ zugezogen. „Ja, ja“, sagte der Arzt lächelnd, „ich hab' Sie gestern mit der „Hege“ am Arm gesehen. Sehr elegant war sie. Und die hat Sie geschossen?“

Ein besonderes Kapitel ist der verbissene Humor der jungen Anfänger in der Heilkunst, die auf die Entwicklung ihrer Praxis und auf den Zulauf der Kranken hoffen. „Also das ist Ihr Wartezimmer?“ sagt der besuchende Freund, „und das Ihr Ordinationszimmer?“ Worauf der junge Arzt erwidert: „O, das ist ebenfalls ein Wartezimmer. Hier warte nämlich ich selbst auf den ersten Patienten.“ Und zu einem andern jungen Arzt sagt einer: „Es gibt viele Bücher, in denen steht, wie man das Leben rettet, bis der Arzt eintrifft.“ Der ärztliche Anfänger aber erwidert: „Ich benötige viel dringender ein Buch, in dem steht, wie der Arzt am Leben bleibt, bis der Patient kommt.“

Daß die Honorare der Ärzte sich heute ebenfalls den Zeitverhältnissen „anpassen“, ist bekannt. „Wohin rennen Sie denn so eilig?“ fragt jemand einen Bekannten. — „Zum Arzt.“ — „Haben Sie denn etwas Gefährliches?“ — „Nein, gefährlich ist es nicht. Aber ich glaube, morgen werden die Honorare der Ärzte schon wieder erhöht. Da will ich es noch heute zum alten Preis abmachen.“

Und auf der Straße fragt ein Fremder: „Entschuldigen Sie, ich möchte hier zum Herrn Professor — ist er sehr teuer?“ — „Der? Wenn er nur mit dem Aug' zwinzelt, kostet es schon hundert Kronen.“

Eine Dame aber befragt sich bei ihrer Freundin: „Jetzt weiß ich wirklich nicht, wohin ich dies Jahr fahren soll. Ob nach Karlsbad, nach Ostende, nach Montreux oder an die Riviera.“

„So frag' doch einen Arzt.“ — „Ach, die! Die verstehen gar nichts. Schon bei fünf Ärzten war ich und alle fünf sagten, mir fehlt nichts, ich soll zuhause bleiben!“

„Darf ich Knödel mit Sauerkraut essen?“ fragt der kranke Bauer den Arzt. „Aber natürlich“, sagt dieser, „soviel Sie wollen. Als dann der Arzt fort war, schüttelt der Bauer den Kopf und meint zur Bäuerin: „Jetzt möcht' ich nur wissen, hat mir der Doktor das Knödelessen erlaubt, weil ich gesund bin, oder weil es doch schon gleich ist, indem daß ich schon hin bin?“

Den Reigen der Nesulap-Scherze kann man nicht schließen, ohne den alten Witz aufzuführen vom Professor Birchom und dem russischen Studenten, der bei ihm das Doktor-Examen machte. „Was ist da für ein Präparat, Herr Kandidat?“ fragte Birchom. — „Das ist der Leber“, antwortete prompt der Russe. Darauf Birchom: „Sie haben drei Fehler gemacht, Herr Kandidat. Erstens heißt es nicht der Leber, sondern die Leber, zweitens sagt man nicht die Leber, sondern die Leber, und dann ist es nicht die Leber, sondern die Milz.“

Also man kann auch heitere Seiten dem so ernsten und oft so traurigen Beruf des Arztes abgewinnen. Aus dem Institut für Meereskunde kam der Humor für moderne Unterernährte ein Institut für Mehr-Ex-Kunde machen. Und heißt der alte lateinische Satz: „Praesentia medico nihil nocet“ — so übersezt das der Kundige richtig: „Präsente schaden dem Arzte nichts.“ Im allgemeinen aber wäre zu wünschen, daß die Ärzte lieber wenig, aber dafür glänzend honorierte Beschäftigung fänden. Nur nicht immer gleich mit dem kleinsten alltäglichen und für unsere Gebrechlichkeit selbstverständlichen Beschwerden zum Nesulap laufen, und nicht zu viel „Herumbottern“.

Wenn manchmal auch nicht alles klappt, In Leib und Seel' ertrag' es still.
Denn oft verdirbt man ganz und gar Das, was man reparieren will.

A. R.

Aus aller Welt.

Wann werden die berühmten Leute geboren? Es scheint fast, als hätte das Geburtsdatum doch einigen Einfluß auf die spätere Laufbahn der Menschen. Freilich nicht im Sinne der Astrologen, auf die Wallenstein seinen Glauben baute. Der englische Gelehrte Fr. J. Allen aus Cambridge beschäftigte sich eingehend mit dieser Frage, wobei er die Geburtsdaten von über 200 berühmten Persönlichkeiten zugrunde legte. Das Ergebnis ist, daß die meisten in der letzten Jahreszeit geboren worden sind, und zwar gibt nach Allen die Geburt im Feber die meiste Anwartschaft auf künftige Berühmtheit, denn dieser Monat weist die größte Zahl von Geburtstagen berühmter Männer auf, was unsro bemerkenswerter ist, als der Feber ja der kürzeste Monat des Jahres ist. An zweiter Stelle in der Rangliste der Geburtsmonate steht der Dezember. Daraus scheint also immerhin so viel hervorzugehen, daß die Geburten in der letzten Jahreszeit „unter einem weniger günstigen Stern“ stehen.

Das Bettlerparadies Newyork. „Newyork Herald“ berichtet, daß gegenwärtig die Newyorker Polizei unterstützt von Wohlthätigkeitsvereinen, energisch gegen den Bettlertum vorgeht und fürnliche Razzias veranstaltet. Es soll ungefähr 5000 Bettler in der Stadt geben, deren durchschnittliche Tageseinnahme 20 Dollar beträgt. So daß im Jahre etwa 36 Millionen Dollar in die Taschen dieser Nichtstuer fließen. Es ist festgestellt worden, daß einige, die bekanntesten von ihnen, schleunigst Reichthum nahmen — in ihren Automobilen (!) und sich nach dem sonntigen Süden auf Erholungsreise begaben. Sie werden gegen die Weihnachtszeit wieder zurückkehren in der Annahme, daß bis dahin die Gefahr, ins Arbeitshaus gesteckt zu werden, vorüber sein wird.

Börse.

Jagreb. Devisen: Wien 0.0925 bis 0.0975, Berlin 1.06 bis 1.25, Budapest 2.65 bis 2.85, Mailand 290.20 bis 290.60, London 285.50 Newyork 62.50 bis 63.50, Paris 448.50 bis 450.50, Prag 198.50 bis 201.50, Sofia 44, Zürich 1163 bis 1173, Warschau 0.50, Bukarest 39.25. — Saluten: Dollar 61.50 bis 62.50 tschechische Krone 195.50 bis 198.50, dänische Mark 1.06 bis 1.25, Lev 43 bis 45, Lei 40, Lire 290 bis 294, franz. Franken 442.50 bis 447.50. — Effekten: Jadranska banka 385, Ljubljanska kreditna banka 200, Slavenska banka 101 bis 102, Slov. eskomptna banka 149, Ljubljanske strojne tovarne 155, Erboveljska premog. družba 230.50 bis 240.50.

Hast Du Schmerzen im Gesicht? Im ganzen Körper?

Gebrauche Elsa-Fluid!

Brauchst Du eine wohltuende, stirkende Ernährung?

Gebrauche Elsa-Fluid!

Quellen Dich Kopfschmerzen? Zahnschmerzen? Gliederschmerzen?

Gebrauche Elsa-Fluid!

Willst Du das Beste zur Pflege der Zähne, der Haut, des Kopfes?

Gebrauche Elsa-Fluid!

Hast Du übermäßig empfindlich gegen kalte Luft?

Gebrauche Elsa-Fluid!

Willst Du ein schwarzstilles und kosmetisches Kosmetikum?

Gebrauche Elsa-Fluid!



Feller's echtes Elsafluid ist weitaus stärker, ausgiebiger und wirksamer als Franzbranntwein. — Einige Tropfen genügen oft, damit auch Du sagst:

„Das ist das Beste was ich jemals gekostet habe!“

Suche Elsafluid in allen einschlägigen Geschäften, doch verlange bloß das echte Elsafluid vom Apotheker Feller. Bekomst Du direkt, so hast Du samt Packung und Postporto gegen Vorausbezahlung oder Nachnahme:

3 Doppelflaschen oder 1 Spezialflasche 24 Du
12 Doppelflaschen oder 4 Spezialflaschen 84 Du
24 Doppelflaschen oder 8 Spezialflaschen 148 Du
36 Doppelflaschen oder 12 Spezialflaschen 228 Du

Auf diese Preise werden derzeit noch 5% Zuschlag zugerechnet. — Die Briefe adressieren an: Apotheker Eugen V. Feller in Stubica Donja, Elaplaz Nr. 182, Kroatien. 989

ARKO LIQUEUR TRIPLE SEC!

Bekanntmachung.

Dem verehrl. Publikum gebe ich höflichst bekannt, daß ich das in der Gosposka ulica Nr. 40 befindliche, bisher vom gew. A. Zentner geleitete

Spezereiwarengeschäft

an Herrn Franjo Kaučič übergeben habe, welcher dasselbe von nun an in vergrößertem Maßstabe auf eigene Rechnung führen wird.

Ich danke bei dieser Gelegenheit den geschätzten Kunden für das mir erwiesene Vertrauen und bitte, dasselbe auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll

J. N. Soštarič.

9938

Dem verehrl. Publikum gebe ich hiemit höfl. bekannt, daß ich vom gew. J. N. Soštarič das bisher vom A. H. Zentner geleitete

Spezereiwarengeschäft

in der Gosposka ulica 40 übernommen habe und dasselbe weiterhin auf eigene Rechnung führen werde.

Auf Grund meiner mehrjährigen selbständigen Geschäftspraxis versichere ich dem verehrl. Publikum, daß ich stets mit erstklassiger Ware auf solidester Basis dienen werde. — Ich bitte das meinem Vorgänger erwiesene Vertrauen auf mich zu übertragen, und empfehle mich zum zahlreichen Zuspruche

Franjo Kaučič.

H E R R

sucht elegant möbliertes Zimmer mit separierten

Eingang und elektrischer Beleuchtung ab

1. oder 15. Dezember. Gefällige

Antr. unter „elegant

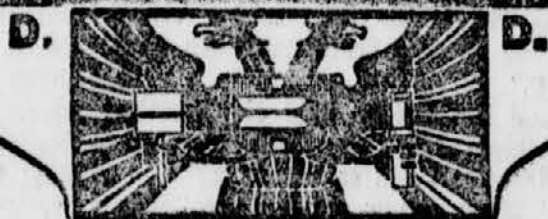
möbliert“ an die Verwaltung. 9913

Zu verkaufen:

Eine Nähmaschine, Marke Bernheimer; eine Schreibmaschine, Marke Koróna; eine Ziehharmonika; eine Zither; eine Gitarre; eine Violine, mehrere Ferngläser, ein photographischer Aparat, eine Billard, Marke Seyfert & Cölmre und eine 3 m lange Bank.

Anzufragen bei Ivo Sušnik, Slovenska ulica 15. 9935

MARIBORSKA TISKARNA



GRÜNDUNG
1895

TELEFON
Nr. 24

Wir empfehlen uns zur Herstellung von Werken, Zeitschriften, Broschüren, Fakturen, Tabellen, Zirkularen, Adresskarten, Plakaten, Prospekten, Katalogen, hübschen Akzidenzen usw., denen wir mit reichem Schriftmaterial stets aparte Ausstattung geben können.

Aufmerksam machen wir auf unseren Setzmaschinenbetrieb, Rotations- u. Farbendruck, Lithographie, Steindruckerei u. Buchbinderei

Zentrale: Jurčičeva ulica 4

Filiale: Stroßmayerjeva ulica 5

— Die Übernahme der Drucksorten erfolgt nur in der Zentrale, Jurčičeva ulica 4. —

Gasthaus KMETIC in Pekre.

Sonntag, den 26. November 1922 findet ein

grosses Katharinenkränzchen

statt, verbunden mit Leberwurstschmaus und frischer Selchwürste. Für gute Pickerer alte und neue Weine wird gesorgt. — Alle Willkommen!!! 9902

Gasthaus „zu den drei Teichen“

Jeden Sonntag

KONZERT. Kalte und warme Speisen. Guten alten und neuen Wein. 9930

Um zahlreichen Zuspruch bittet **K. Prinčič.**

Anzeige!

Hiermit geben wir dem gesch. Publikum bekannt, daß wir von nun an auch Spezereiwaren führen werden und sind dieselben stets frisch und billigst bei uns zu haben. Mit aller Hochachtung 9932

Vražarč & Sorn.

Schönheitspflege,

Damenfrisieren, Kopfwaschen, Elekt. Masage, Manicuren im neuerbauten, streng separierten mit den modernsten Apparaten eingerichteten

Damenfriseursalon E. MAREŠ,
MARIBOR, Gosposka ulica 27.

Erstklassige Fachgemäße Bedienung. — Normale Preise.

HALLO!

HALLO!

Was soll in Maribor neues sein?
Suchst Du guten, billigen Wein,
Lass im Prešernova klet Dich blicken;
Alles kommt und kostet fein,
Werdet nachher Beifall nicken! 9937

Feldbahnen

(Schienen, Wagen, Drehscheiben, Radsätze etc.)

Drahtseilbahnen, Betonmisch-
maschinen „Ransome“.

Hauptrepräsentanz für Slovenien: 9943

Stanko Žargi & Co., Ljubljana, Martinova cesta 15.

Rössemann & Kühnemann A.-G., Wien.

Generalvertretung für SHS: ZAGREB. Prilaz 16/II.

Wild Binder

Hirsche, Rehe, Hasen, Fasanen, Rebhühner Schnepfen etc.

kaufe zu jeder Zeit und bezahlt die allerbesten Preise. 9856

Ivan Löschnigg

Geflügel- und Wildexport
Maribor, Pod mostom 3.

Einige junge

Hilfsarbeiterinnen ::

werden aufgenommen bei
Lud. Franz & Söhne

Melje. 9855

werden gesucht. — Anzufragen unter Angabe der bisherigen Tätigkeit sind zu richten an die **BRAUEREI LOBE** in **NOVAGRADISKA.** 9942

Geschäftshaus!

Zentrum der Stadt, 9852

sehr guter Posten, gegen Barzahlung zu verkaufen. Nur

mündliche Auskunft erteilt Dr. Mühleisen,

5. Dca ulica 14.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres unvergeßlichen Gatten beziehungsweise Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, des Herrn

FRANC ŠKERLEC

königl. Gendarmerie-Kaplar

spreche ich auf diesem Wege meinen tiefempfundenen Dank aus.

Besonderen Dank aber sei dem Herrn Podpolkovnik Dr. Korenčan, sowie allen übrigen Herren Aerzten, sowie den Ehrwürdigen Krankenschwestern für die sorgenvolle Behandlung des Verewigten während seiner langen Krankheit. Weiters sei dem Herrn Major Viktor Bunc für die zahlreichen tröstlichen Krankenbesuche, sowie für das Arrangement des Leichenbegängnisses, mein herzl. Dank ausgesprochen. Mein besonderer Dank sei auch dem Herrn Feldkuraten, sowie der Hochw. Geistlichkeit von Fram und Zg. Polskava. Weiters danke ich dem Herrn Bezirkshauptmann Dr. Srečko Lajnsič, dem Herrn Bezirkskommissär Dr. Rodšek, dem Herrn Gend.-Kapitan Jos. Vončina, dem Herrn Spitalskommissär Podporučnik Vodusek, den Herren Gendarmen der Mariborer Gendarmerietruppe, den Herren Unteroffizieren der Mariborer Garnison, sowie der Vojna muzika für die Beteiligung am Leichenbegängnisse. Herzlicher Dank sei auch dem Gesangschor der Unteroffiziere. Meinen tiefempfundenen Dank auch dem Hochwürdigen Herrn Pfarrer Viktor Kragelj, dem Herrn Major Bunc, sowie den Herrn Narednik Znidarič für die trostreichen Abschiedsworte beim offenen Grabe. Schließlich danke ich auch allen, die den Verewigten während seiner langen Krankheit besuchten, den Spendern der herrlichen Blumen, sowie allen, die unseren lieben, unvergeßlichen Dahingeschiedenen auf seinem letzten Wege begleiteten. 9945

Mizzi Skerlec

5. staatl. Klassenlotterie.



**Erste
Ziehung
2. und 3.
JANUAR 1923**

Fünf Prämien!

100.000 Lose = 50.000 Gewinne.

Absolute Sicherheit u. staatliche Garantie!

Innerhalb fünf Monaten werden

69 Millionen 160.000 K

ohne jeden Abzug in barem Gelde verlost.

Mit einem Los sind zu gewinnen:

**4 Millionen Kronen, 2 Millionen
400.000, 1 Million 600.000,
800.000, 600.000, 400.000,
320.000, 280.000, 240.000,
200.000, 160.000, 120.000.
80.000 usw. usw.**

Preise der Lose für jede Ziehung:

**Ganzes Los
Dinar 48'-**

**Halbes Los
Dinar 24'-**

**Viertel Los
Dinar 12'-**

Gewinnlisten sofort nach jeder Ziehung!

o o Rasche und pünktliche Bedienung! o o

Bestellungen sind aus dem ganzen Staate zu richten an die amtliche Hauptkollektur der staatlichen Klassenlotterie:

Internationale Bank A.-G.

(Abteilung Klassenlotterie)

Nikolićeva ulica 7 Zagreb Gajeva ulica 8

Telephon 11-19, 23-98 und 27-96.

Original-Lose werden nur nach Erhalt des entfallenden Betrages versendet.

Schönes, neugebautes

Wohnhaus

mit 2 großen Zimmern und 2 Küchen, Speise, Kehler, großer, eingebaute Holzlage, Brunnen usw., mit Ucker, an der Reichsstraße, nahe Maribor, ist sofort verkäuflich. Anfragen beim Eigentümer Franz Podlipnik, Tezno 37. 9857

Weihnachts-Geschenke.

Teppiche
Vorhänge
Decken
Überwürfe
Felle
Bilder
Holzlampen
Kristallgläser
Kunstporzellan
Möbel

Grösste Auswahl!
Reduzierte Preise!

Möbel- und Teppichhaus

KARL PREIS

Maribor, Gosposka ul. 20.

Preislisten gratis.
9860 Freie Besichtigung.

gut gummiert,
in tadelloser
Ausführung,
liefert raschest
Anton Cerne, Graveur, Ljubljana
Siegelmärken-Prägeanstalt u. Stempelfabrik
Dvorni trg 1. - Katalog franko! 9862

Aufsichtsbeamte für Waldgeschäft

aus Bergsteigen gewöhnt
wird sof. aufgenommen.
Musk. Mlinska ul. 29.
9808

Stenotypistin

perfekt in Wort und Schrift, der deutschen, englischen, französischen und einer slawischen Sprache, sowie der Stenographie in allen oben erwähnten Sprachen, sowie mehrjährigen prakt. Erfahrungen in modernster Fabrikorganisationstatistik und Taylor-System, bei hohem Gehalte zu baldmöglichstem Eintritte gesucht. Berücksichtigt werden nur jugoslawische Staatsangehörige. Offerte mit Beifügung eines Lichtbildes an

Jugoslovenski Lloyd d. d.

Oddelek: Tovarna za obleke. 9944

MARIBOR, Ruška cesta 45.

Alt eingeführtes 9854

Spezerei-, Colonial- und

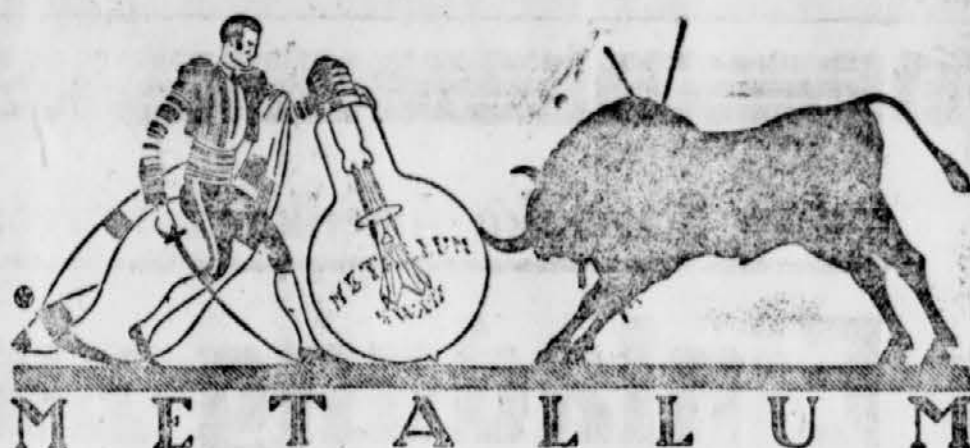
Landesproduktengeschäft

mit schönen Lokalen in einer der größten Verkehrsstraßen Maribors ist samt Warenlager und Inventar gegen Postenablöse sofort zu verkaufen. Nur an ernste Käufer erteilt Auskunft

Realitätenbüro „Rapid“ Maribor, Gosposka ulica.

Damen-Schneiderin

empfiehlt sich zur Anfertigung von Kostümen, Mantelkleidern, Schossen, Blusen zu mäßigen Preisen. Umänderungen werden auf das billigste berechnet. Slovenska ulica 37. 9851



Hausschuhe in allen Größen

Damen- und Herrenschuhe, Tanzschuhe
in besonders moderner und elegantester
Ausführung zu staunend billigen Preisen.

Anica Traun, Maribor, Grajski trg 1.



BLENDEND WEISSE ZÄHNE
NUR VON DER ZAHNPASTA

VERLANGEN
SIE ÜBERALL
NUR DIESE MARKE

ÜBERALL ZU HABEN

Lampen-Vertrieb Gosposka 2.

30% PREISABBAU!

Infolge günstigen Einkaufes der Rohmaterialien sind wir in der Lage, unser reichhaltiges Lager in Schlaf-, Speise- u. Herrenzimmer, sowie Kanzlei-Einrichtungen von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung zu tief herabgesetzten Preisen zum Verkaufe zu bringen. Eigene Erzeugung! Kein Kaufzwang!

Produktivna zadruga mizarskih mojstrov
Grajski trg MARIBOR, Tel. 341 Grajski trg

EINLADUNG

zu den am Sonntag, den 26. November 1922 nachmittags im Gasthause der Frau Antonia Kocmut, Studenci, Naobrežna cesta Nr. 29, stattfindenden

Bratleberwurstschmaus.

Um zahlreichen Besuch bittet die Gastgeberin
Antonla Kocmut. 9853

Gasthaus „Zur Linde“, Radvanje.

Sonntag, den 26. November 1922

!! Katharinenkränzchen !!

Anfang halb 4 Uhr. Eintritt frei.
Für gute Küche und erlesene Weine sorgen 9915
A. und J. Anderle.

Hüte und verschiedene Mode- und Galanterie-Waren in großer Auswahl am billigsten bei 9384
Jakob Sch. Maribor, Grajski trg 2.

Bačkaer SCHWEINEFETTE

gesaltes Schweinefleisch und Speck liefert zu dem mäßigsten Tagespreise 9350

FRANZ ERDELI, SUBOTICA

Luxusmischer

nur tüchtiger, erster Arbeiter, welcher schon in dieser Eigenschaft in großen Bäckereien längere Zeit gearbeitet hat, wird mit 1. Dezember aufgenommen. Robaus, Maribor, Koroska cesta 24. 9861

Slavensko-Amerikansko trgovačko dioničko društvo u Zagrebu.

Einladung zur Subskription!

Mit der Befreiung und Vereinigung unserer dreinamigen Nation haben wir uns auch im Welthandel eine wichtige Position geschaffen und liegt es nun einzig und allein an uns, diesen Platz gebührend auszufüllen.

Wir haben trotz der für uns ungünstig gelösten Adriafrage doch noch immer einen großen Teil der Westküste des Adriatischen Meeres erhalten und ein Blick auf die Landkarte lehrt uns, an welcher Stelle unseres künftigen kaufmännischen Betätigungsfeldes wir den Hebel ansetzen müssen, um auf dem Weltmarkte beim Waren-austausch die uns gebührende Rolle zu spielen.

Vor dem Weltkriege waren es an der Adria vor allem 2 (zwei) Hafenstädte, nämlich Triest und Fiume, die den ganzen Ueberseehandel unseres slowenischen Südens abwickelten und hier haben sich angesehene heimische Firmen durch ihre solide und gründliche Geschäftsführung Weltruf erworben. Wir wissen, daß der ganze Kolonialhandel über diese Häfen ging und auch den Handelsverkehr der übrigen kleineren kroatischen und dalmatinischen Häfen belebte. Auf diese Weise war diesen beiden Hafenstädten eine wichtige Rolle zugeteilt auch für den gesamten Kontinentalhandel unseres slowenischen Südens. Unser Gegner aber wußte sehr genau, daß er sich mit der Abtrennung jener Häfen von unserem lebendigen Staatskörper in Ermangelung neuer entsprechender Zentren einen großen Einfluß auf den Verkehrsweg eines jeden Küstenvolkes und auf seinen Handel gesichert habe und daß er sich auf diese Weise den jungen, demokratischen Staat, der sich auf der entgegengesetzten Seite der stolzen Adria erhebt, wirtschaftlich unterjochte.

Sicherlich wäre ihm diese Absicht auch geglückt, wäre nicht über Anregung einiger patriotischer und um die nationale Sache verdrehter Söhne unseres Volkes in Südamerika und des stolzen Verteidigers der slowenischen Adria, Dubrovnik (Ragusa), und Split und dem übrigen Dalmatien zu dem Projekte gekommen, eine große Handels-Aktiengesellschaft zu gründen, die auf Grundlage der oberwähnten Prinzipien ein Gegengewicht zu den Ambitionen unserer Gegner bilden soll und dadurch den Einfluß auf die unter fremdem Joche an der Adria Stehenden paralysieren soll.

Wir wären unserer nationalen Freiheit und unserer wirtschaftlichen Selbständigkeit nicht wert, wenn diese Idee der Gründer bei uns kein Verständnis fände und nicht materiell und moralisch kräftig unterstützt würde.

Die Produkte unserer Heimat, mit denen uns die göttliche Natur so reich bedacht hat und die sich ihre Wege auf die Welthandelsplätze suchen, müssen an ihre Bestimmungsorte unter echt jugoslawischer Etikette gelangen und dem gesamten Kulturauslande unsere kaufmännischen Fähigkeiten und Fertigkeiten beweisen, sowie die Vortrefflichkeit unserer heimischen Erzeugnisse dartun.

Es darf künftighin nicht mehr geschehen, daß Erzeugnisse aus unserem reichen Jugoslawien, wie Holz, Zement, Tabak, Zwetschen usw. auf den Weltmarkt durch Vermittlung fremder Zwischenhändler gelangen, die sich durch unsere Unorientiertheit bereichern und sich nachher über uns noch lustig machen und den mit den Schwelern unseres Volkes erworbenen Reichtum zur Erreichung ihrer politischen Ambitionen, die auf unsere gänzliche Unterjochung abzielen, verwenden.

Die Unterfertigten befassen sich zu diesem Zwecke mit der Gründung einer Handelsgesellschaft unter der Firma

Slavensko-Amerikansko trgovačko dioničko društvo

mit einem Stammkapital von K 50.000.000.— (Din 12.500.000.—), verteilt auf 125.000 Stück Aktien zu je K 400.— (Din 100.—) Nominalwert, von denen anlässlich der jetzigen öffentlichen Subskription K 20.000.000.— (Din 5.000.000.—), das sind 50.000 Stück Aktien ausgegeben werden, während die Frist, der Kurs und die Art der Emission der restlichen 75.000 Stück Aktien im Betrage von K 30.000.000.— (Din 7.500.000.—) der Direktion vorbehalten bleibt.

Die neugegründete Handelsgesellschaft wird sich befassen:

1. Mit dem Ein- und Verkauf, der Ein- und Ausfuhr von Landesprodukten, Kolonial- und sonstigen Rohwaren aus Jugoslawien in das Ausland, hauptsächlich nach den Ueberseehandelsplätzen.
2. Mit der Bearbeitung und Verarbeitung dieser Produkte nach Bedarf und im Wege der Industrie.
3. Mit der Förderung der Bedingungen für eine möglichst ausgiebige Verbreitung und Ausbreitung unseres Ueberseehandels, mit der Gründung von Filialen, Agenturen und Vertretungen, mit der Verlautbarung von Preisen, Transport- und Zollfragen.
4. Mit der Gründung von Dampfschifflinien nach allen wichtigeren überseeischen Hafenplätzen.
5. Mit allen Arbeiten, die mit den sub 1—4 genannten Aktionen in Verbindung stehen.

Zur Realisierung dieser großen Aufgabe wird das Slavensko-Amerikansko dioničko društvo sofort nach seiner Gründung Filialen in allen wichtigeren Handelsplätzen unseres Staates, wie in Beograd, Ljubljana, Dubrovnik, Split, Sušak, Bakar, Sarajevo und überall dort, wo sich die Notwendigkeit ergibt, errichten und sofort tatkräftig an die Arbeit gehen.

Die Subskriptionsbedingungen sind folgende:

1. Die der öffentlichen Subskription überlassenen K 20.000.000.— (Din 5.000.000.—) des Aktienkapitales, beziehungsweise der 50.000 Stück Aktien zu K 400.— (Din 100.—) können gezeichnet und eingezahlt werden:

IN JUGOSLAWIEN:

bei der SLAVENSKA BANKA A. G. in Zagreb, Ljubljana, Beograd, Bjelovar, Brod ob/S., Celje, Dubrovnik, Gornja Radgona, Kranj, Maribor, Murska Sobota, Osijek, Sombor, Sušak, Šabac, Šibenik, Velikovec, Vršac und deren Exposituren in Monoštor, Skofja Loka,
bei der JUGOSLAVENSKA INDUSTRIJSKA BANKA in Split,
bei der ZADRUŽNA BANKA in Split,
bei der HRVATSKA STEDIONICA in Kotor.

IN SÜDAMERIKA:

bei der Agentschaft der SLAVENSKA BANKA für Argentinien in Buenos Aires,
bei der Subagentschaft der SLAVENSKA BANKA für Argentinien, Rosario de Sta Fe (Kuća Jakas, Kokić & Ivančić)
bei der JUGOSLAVENSKA BANKA für Chile in Valparaiso, Antofagasta, Punta Arenas Porvernir und Natales (Chile) und
bei der Vertretung der SLAVENSKA BANKA in Lima für die Republik Peru (Herr Anton Ciurlizza),
in Orur für die Republik Bolivia (Herr Ivan Dubravčić),
in Antofagasta für die Republik Chile (Herr Ivan Soljančić),
in Valparaiso (Herr Nikola Vodnizza),

in Punta Arenas für die Republik Chile (Herr Miroslav Scholtz),
in Santiago (Herr Radovan Ježić).

IN NORDAMERIKA:

bei GUARANTY TRUST COMPANY, New-York,
bei EMIL KISS, Banker New-York,
bei DEPOSITORS SAVINGS & TRUST COMPANY, Aeron O.,
bei FARMERS TRUST & MORTGAGE COMPANY, Johnstown, Pa.,
bei UNION TRUST COMPANY, Cleveland, O.,
bei FARMERS & MERCHANTS NATIONAL BANK, Los Angeles, Cal.

2. Die Frist zur Subskription dauert vom 10. November bis zum 15. Dezember 1922, für Südamerika aber vom 10. Nov. 1922 bis zum 15. Februar 1923.
3. Anlässlich der Aktienzeichnung hat jeder Zeichner K 450.— (Din. 112.50) für die Aktie (K 50.— (Din. 12.50) an staatlichen Gebühren und die Gründungskosten) zu erlegen.

4. Über die geleisteten Zahlungen geben die unterfertigten Kassenstellen Bestätigungen, die genau auf die einzelnen Aktien der Gesellschaft aufgeteilt werden
5. Das Recht der Repartierung der gezeichneten und eingezahlten Aktien, sowie auch die Einberufung der konstituierenden Generalversammlung mit der Tagesordnung im Sinne der Vorschriften des Handelsgesetzes behalten sich die unterfertigten Gründer vor.

Die Subskribenten aus beiden Teilen Amerikas können den Gegenwert der gezeichneten Aktien auch in fremden Zahlungsmitteln (Schecks auf London, Paris, New-York) anweisen, im welchem Falle die SLAVENSKA BANKA in Zagreb den Betrag umrechnen und den Überschuss in einem besonderen Bank-Kontokorrent den Einzahlern gutschreiben, oder zu ihrer freien Verfügung stellen wird.

Zagreb, 10. November 1922.

Die Gründer des „Slavensko-Amerikansko trgovačko dioničko društvo“:

Slavenska Banka d. d. Zagreb.	Vladimir Arko tvornica in rafinerija špirita, likerja in konjaka Zagreb.	Miguel Mihanovich Reeder Buenos Aires (Argentina).	Dr. Andro Svilokos Jugosl. Konsul Valparaiso (Chile).	Jugoslavenska šumska industrija d. d. Zagreb.
Jugoslovensko industrijska banka d. d. Split.	Banaz i Rusko Dubrovnik.	I. Miculinich i drugovi Lima (Perú).	Jakas, Kokić i Ivančić Rosario de Sta Fe (Argentina).	Zagrebačka tvornica bačava d. d. Zagreb.
Sardina d. d. Split.		Nikola Rendić, Besitzer Supetar n/ Braču.		